Metrische Untersuchungen am epischen Hexameter der Alexandriner.

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der Philosophischen Fakultät

der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

eingereicht von

HANS HESCHER

aus Worms.

Giessen 1914.

Hof- und Universitätsdruckerei Otto Kindt.

Metrische Untersuchungen am epischen Hexameter der Alexandriner.

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der Philosophischen Fakultät

der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

eingereicht von

HANS HESCHER

aus Worms.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Giessen 1914.

Hof- und Universitätsdruckerei Otto Kindt.

Die mündliche Prüfung fand am 14. Februar 1914 statt.
Referent: Eduard Schwartz.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	5—6
I. Das erste Hemistich	7
1. Die Einschnitte in der Thesis des zweiten Fusses	7
a) die Verse mit Penthemimeres	7—12
b) die Verse mit weiblicher Hauptzäsur	12—17
2. Die Spondeen des ersten Hemistichs	17
a) der Spondeus des ersten Fusses	17—24
b) der Spondeus des zweiten Fusses	24—28
c) die Verbindung der Spondeen des ersten und zweiten Fusses	28—29
II. Das zweite Hemistich	29
1. Die Einschnitte im zweiten Hemistich	29
a) die bukolische Diärese	29—31
b) der Trochäus des vierten Fusses	31—32
c) die männliche Zäsur des fünften Fusses	32—36
d) die Nebenzäsuren der Penthemimeres	36—39
2. Der Spondeus des dritten und der Spondeus des vierten Fusses bei Penthemimeres	40
3. Der Spondeus des vierten Fusses bei weiblicher Hauptzäsur	40—43
III. Die Beziehungen zwischen den beiden Hemistichien	44
1. bei Penthemimeres	44—50
2. bei weiblicher Hauptzäsur	50—61
IV. Der Ausgang des Verses	61
1. Der Spondeus des fünften Fusses	61—62
2. Die Monosyllaba am Versschluss	62—63
3. Die Disyllaba am Versschluss	63—65
4. Die Quantität der letzten Silbe	65—66

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545323_0056

Vorwort.

Bei den Alexandrinern bilden sich infolge der vielfältigen Verwendung des Hexameters in den verschiedensten poetischen γένη mehrere deutlich unterscheidbare Arten dieses Verses aus.

Die nachfolgende Arbeit erstreckt sich auf den Hexameter, der als direkte Fortsetzung des alten epischen Verses in Gedichten epischen und hymnischen Charakters zur Anwendung kommt. Von Kallimachus werden die hexametrischen Hymnen behandelt (I II III IV VI), von Theokrit die hymnischen Gedichte Ptolemaios, Hieron, Dioskuroi sowie das Epyllion Herakliskos (Hylas ist ausgeschlossen, weil er nicht rein epischen Charakter zeigt; vgl. Wilamowitz: Textgesch. der griech. Bukol. S. 175).

Das günstigste Beobachtungsfeld bieten die Argonautika des Apollonius Rhodius, deren gewaltige Versmassen für die metrische Forschung noch wenig ausgenützt sind[1]).

Zunächst bieten die beinah 6000 zusammenhängenden Verse der Argonautika den Vorteil, dass sie auch über die Häufigkeit und die nähere Gestaltung seltenerer Formen exakte Beobachtungen zulassen, die in den kleinen

[1]) Die „metrisch-kritische Abhandlung über Apollonios Rhodios" von R. Merkel, Magdeburger Progr. 1844, enthält eine Reihe von sehr glücklichen Beobachtungen. Aber unsere Betrachtungsweise ist durch die neuere Forschung, besonders durch W. Meyer, „Zur Geschichte des griech. u. lat. Hexameters", Sitz.-Ber. Bayer. Akad. München 1884, auf ganz andere Grundlagen gestellt. Es wird daher im folgenden nicht möglich sein, auf die Arbeit Merkels im einzelnen Bezug zu nehmen.

Gedichten des Kallimachus und des Theokrit, von denen jedes einzeln für sich wirken soll und betrachtet werden muss, nicht durchzuführen sind. Sodann ist es für den Dichter in einem grossen Epos nicht möglich, aber auch nicht notwendig, sich in so engen metrischen Grenzen zu halten wie in einem kleinen, aufs äusserste gefeilten Kunstwerk. Auf diese Weise erhalten wir nicht nur eine grössere Mannigfaltigkeit der Formen, sondern es wird uns auch Gelegenheit gegeben, das Wesen der metrischen Gesetze gerade dadurch besser kennen zu lernen, dass wir untersuchen, auf welche Weise sie umgangen oder durch welche Hilfsgesetze sie eingeschränkt werden.

Wir werden in den folgenden Untersuchungen die einzelnen bedeutenderen Stellen des Verses in der natürlichen Reihenfolge durchgehen, um dann über die Komposition des Verses als ein Ganzes zu sprechen.

Am Schlusse sollen dann noch einige Bemerkungen über den Ausgang des Verses Platz finden.

Der Arbeit liegen folgende Ausgaben zu Grund:

Callimachi hymni et epigrammata tertium edidit U. de Wilamowitz-Moellendorff.

Bucolici Graeci recensuit et emendavit U. de Wilamowitz-Moellendorff.

Apollonii Rhodii Argonautica recensuit R. Merkel.

I. Das erste Hemistich.

1. Die Einschnitte in der Thesis des zweiten Fusses.

Wenn in der Thesis des zweiten Fusses ein Wort endet, so besteht die Gefahr, dass die Bedeutung der Hauptzäsur dadurch stark gemindert wird. Um dies zu verhindern, bemühen sich die alexandrinischen Dichter auf der einen Seite, den Einschnitt in der Thesis des zweiten Fusses möglichst wenig fühlbar zu machen, auf der andern Seite, die Hauptzäsur, sofern ihr nicht bukolische Diärese beigegeben ist, möglichst kräftig hervortreten zu lassen.

Die Behandlung der Inzisionen der zweiten Thesis ist verschieden je nachdem männliche oder weibliche Hauptzäsur folgt.

a) Die Verse mit Penthemimeres.

Vor der männlichen Hauptzäsur ist die Diärese nach dem zweiten Fuss streng verpönt.

Es werden daher in der Arsis des dritten Fusses im Allgemeinen nur solche Monosyllaba zugelassen, die sich eng an das vorhergehende Wort anschliessen, wie

die Pronomina: μοι, τοι, οἱ, μιν, σφιν, τις,

die Partikeln: ἄν, κεν, δή, νῦν, μέν, δέ, περ, πω,

die Adverbien δήν που

Bei Apollonius kommen ferner die Pronomina τοῦ τῆς τῷ vor, denen jedesmal eine Präposition (III 627 ἐκ δ' ἄρα τοῦ II 426 ἐκ γὰρ τῆς) oder die Partikel καί (III 1406 καὶ τῷ) vorangeht. Ausserdem je zweimal die Partikeln καί und οὐ, die sich näher an das Folgende als an das Vorausgehende anschliessen. Ihnen geht daher jedesmal durch Interpunktion verstärkte Trithemimeres voraus, und es folgt die bukolische Diärese.

II 446. Αἰσονίδη, τὸ μὲν οὐ παλινάγρετον, οὐ δέ τι μῆχος (vgl. Kallim. lav. Min. 103)

IV 1552. δέχθε, φίλοι· ἐπεὶ οὐ περιώσιον ἐγγυαλίξαι
II 1206. Αἰήτης. τῶ καὶ περιδείδια ναυτίλλεσθαι
III 115. οὐκ οἷον, μετὰ καὶ Γανυμήδεα.

Die oben aufgezählten Monosyllaba, die sich eng an das vorhergehende Wort anschliessen, werden in der Arsis des dritten Fusses nur geduldet, wenn entweder Trithemimeres oder Diäresis des ersten Fusses vorausgeht. z. B. Arg. II 252. Ἁρπυίας, μάλα περ Kallim. I 12. ἱερός, οὐδέ τί μιν . .

Dies ergibt sich insofern nicht unmittelbar aus dem ersten Meyerschen Gesetz[1]), als wir im allgemeinen nicht gewohnt sind, da Wortende anzunehmen, wo ein sich eng an das vorhergehende Wort anlehnendes Monosyllabon folgt. So erregen z. B. an einer so überaus empfindlichen Stelle des Verses, wie es die zweite Kürze des vierten Fusses ist, die oben erwähnten Monosyllaba nicht den geringsten Anstoss. z. B. Arg. II 260. θανόντι περ. II 676 δεύοιτό κεν u. ä.

Dagegen sind Versanfänge wie diese homerischen:
Λ 393 τοῦ δὲ γυναικὸς μὲν oder II 10 δακρυόεσσα δέ μιν bei den Alexandrinern verpönt.

Der trochäische Einschnitt des zweiten Fusses wird weniger streng behandelt. Bei Apollonius kommt er vor der Penthemimeres 113mal vor, bei Theokrit 11mal, bei Kallimachus nur 7mal.

Apollonius und Theokrit kennen in diesem Falle kein Gesetz, das Diärese nach dem ersten Fuss vorschreibt. (Die Verse mit Trithemimeres werden vernachlässigt, da in ihnen von einem fühlbaren Einschnitt nach der ersten

[1]) Der Trochäus und der Daktylus im zweiten Fuss darf nicht durch den Schluss eines drei- oder mehrsilbigen Wortes gebildet werden.

Kürze des zweiten Fusses nicht die Rede sein kann. Wenn sich ein Monosyllabon eng an das Wort anschliesst, das nach der zweiten Arsis endigt, wie z. B. νεύοντάς τε λόφους, wird natürlich keine Trithemimeres angenommen.) Bei Apollonius geht 62mal Diärese voraus, 51mal beginnt das Wort, das die trochäische Inzision bildet, im ersten Fuss, bei Theokrit stehen 6 Versen mit Diärese 5 Verse ohne Diärese gegenüber. Der Grund dafür, dass sie dieses Mittel den Einschnitt weniger fühlbar zu machen verschmähen, dürfte der sein, dass sie sich scheuen, das erste Hemistich vor der männlichen Hauptzäsur zu sehr zu zerlegen.

Kallimachus bietet im ganzen 8mal diesen Einschnitt (hiervon stehen 4 Fälle im VI. Hymnus, der in mehr als einer Beziehung metrisch eine Ausnahmestellung einnimmt), 7mal geht Diärese nach dem ersten Fuss voraus, einmal, VI 91, in einem Vers der durch Eigennamen und Anaphora entschuldigt wird ist sie vernachlässigt.

Für alle Dichter in gleicher Weise gilt das Gesetz, dass das Wort, dessen Ende den trochäischen Einschnitt des zweiten Fusses bildet, mit dem ihm folgenden iambischen Wort so eng wie möglich zu verbinden ist.

Diese Verbindung wird hauptsächlich auf drei Arten erreicht, die durch einige Beispiele erläutert werden sollen.

1. Durch Interpunktion in der Hauptzäsur: die letzten Worte, die vor einer Sinnpause stehen, werden beim Vortrag enger untereinander verbunden.

Arg. I 1290f. ἐπεὶ νύ τοι ἄρμενον ἦεν
Ἡρακλῆα λιπεῖν· σέο δ' ἔκτοθι μῆτις ὄρωρεν.

Theokr. Diosk. 59. τοιόσδ' οἷον ὁρᾷς· τῆς σῆς γε μὲν οὐκ ἐπιβαίνω

Kall. VI 91. ὡς δὲ Μίμαντι χιών, ὡς ἀελίῳ ἔνι πλαγγών.

2. Durch Interpunktion nach dem ersten Fuss: die ersten Worte eines neuen Satzes dulden keine Pause zwischen sich.

Arg. II 1040. βλήμενος· οἱ δὲ τάφον πτερόεν βέλος εἰσοράωντες.
Kall. VI 8. Ἕσπερος, ὅστε πιεῖν Δαμάτερα μῶνος ἔπεισεν.

3. Das Wort vor dem trochäischen Einschnitt bildet mit dem folgenden eine enge syntaktische Einheit, wie etwa ein Substantiv mit seinem Adjektiv:

Arg. IV 26. κύσσε δ' ἑόν τε λέχος
Theokr. Diosk. 220. Ἰλιάδας τε μάχας

oder ein Adverbium mit seinem Verbum:

Arg. III 148. λίσσετο δ' αἶψα πορεῖν
Theokr. Ptol. 104. ὧν ἐπιπάγχυ μέλει

oder ein Substantiv mit seinem zugehörigen Genitiv:

Arg. IV 967 μυκηθμός τε βοῶν.

Die Möglichkeiten einer solchen engen Verbindung können natürlich nicht vollständig klassifiziert und aufgezählt werden. Die paar angeführten Beispiele müssen daher genügen.

Der Hauptzäsur tritt in diesen Versen fast immer die bukolische Diärese zur Seite.

Während bei Apollonius in den Versen, in welchen der Penthemimeres ein Wort oder eine Wortgruppe von mehr als vier Moren vorausgeht, beinahe der vierte Teil nur Hephthemimeres als Hilfszäsur hat, wird nur in 13 von den 113 Versen, in denen ein iambisches Wort das erste Hemistich abschliesst, mit der Hauptzäsur Hephthemimeres als einzige Subsidiärzäsur verbunden. Von den 11 theokritischen Versen, die hier in Betracht kommen, weisen 4, von den 8 Versen des Kallimachus weist einer nur Hephthemimeres auf.

In den Versen, die nach der Arsis des vierten Fusses eingeschnitten werden, muss, bei vorausgehender illegitimer Inzision des zweiten Fusses, in der Hauptzäsur eine deutliche Pause vernommen werden: es muss das anapästische Wort, das der Hauptzäsur folgt, syntaktisch enger mit dem zweiten als mit dem ersten Hemistich zusammenhängen.

Bei Apollonius Rhodius ist durchschnittlich ein Viertel aller Verse, die Penthemimeres und Hephthemimeres aufweisen, wenn der Hauptzäsur ein Wort oder eine Wortgruppe von mehr als 4 Moren vorausgeht, so gebaut, dass nach der vierten Arsis ein schwererer Sinneinschnitt liegt als nach der dritten.

z. B. Arg. III 1234

τῷ δὲ καὶ ὠκυπόδων ἵππων εὐπηγέα δίφρον.

II 153. εἴσεται οὐλομένην ἄτην ἀπάνευθεν ἐόντος

Geht der Hauptzäsur jedoch ein iambisches Wort voraus, so besteht immer eine engere syntaktische Verbindung zwischen dem Wort vor der Hephthemimeres und dem Rest des Verses als zwischen dem Wort vor der Hephthemimeres und den Worten des ersten Hemistichs.

Das kann dadurch erreicht werden, dass nach der Hauptzäsur ein neuer Satz beginnt:

III 577. νόσφιν ἑοῖο δόμου, τόθι περ καὶ πρόσθε κάθιζον

IV 1102. τῶ μ' ἐπέοικε δίκην, ἥτις μετὰ πᾶσιν ἀρίστη

Meist steht vor der Hepthemimeres das Adjektiv, am Versschluss das Substantiv:

I 152. Ἀρήνηθεν ἔβαν, μεγάλῃ περιθαρσέες ἀλκῇ

I 289. Εἰλείθυια θεὰ πολέος ἐμέγηρε τόκοιο

(so sind ausserdem gebaut die Verse III 816. 1109. IV 785. 831) oder das Substantiv folgt dicht auf sein Adjektiv: IV 692 λυγροῖς ἱκέτῃσιν.

Auf andere Weise ist die Verbindung hergestellt

II 147 κείνου παρεόντος

IV 36. λῃιάς, ἥντε νέον πάτρης ἀπενόσφισεν αἶσα

III 922. ἡμὲν ἐσάντα ἰδεῖν ἠδὲ προτιμυθήσασθαι.

In einem Vers:

I 1077 πανδήμοιο μόλης πελανοὺς ἐπαλετρεύουσιν besteht eine enge Verbindung zwischen den Wörtern, deren Grenze die Hauptzäsur bildet; da aber gegen die Regel nach der vierten Arsis kein weiterer Einschnitt da ist, und Vers-

schluss und Satzschluss zusammenfallen, ist auch in der Hephthemimeres keine grössere Pause zu hören.

Es ist selbstverständlich, dass in den Versen mit Hephthemimeres das Gesetz von der engen Verbindung der Wörter im ersten Hemistich immer streng beobachtet wird. Die bukolische Diärese dagegen hilft in den Versen, die gegen dieses Gesetz verstossen, den Rhythmus wieder ins Rechte zu bringen.

z. B. Arg. II 176 ἀσκηθεῖς μὲν, ἀταρ πεφοβήμενοι. ἤματι δ' ἄλλῳ

Bei Theokrit ist die Verbindung in zwei Fällen gut (Hieron 10. 73), in einem: (Herakl. 6 ἅπτομένα δὲ γυνὰ κεφαλᾶς μυθήσατο παίδων) mindestens zweifelhaft.

Ptol. 44. ῥηίδιοι δὲ γοναί, τέκνα δ' οὐ ποτεοικότα πατρί

hat gewichtige Haupzäsur, aber nur sehr schwache Hephthemimeres.

Bei Kallimachus ist in dem einzigen hierher gehörigen Vers, der nur nach der vierten Arsis Zäsur aufweist:

VI 5 μὴ παῖς μηδὲ γυνὰ μηδ' ἃ κατεχεύατο χαίταν

der durch Anaphora entschuldigt wird, die Hauptzäsur gegenüber der Hephthemimeres kräftig genug hervorgehoben.

b) Die Verse mit weiblicher Hauptzäsur.

Auch in den Versen mit weiblicher Hauptzäsur werden die Einschnitte in der zweiten Thesis gemieden; das zeigt am besten ein Vergleich der in dieser Beziehung sorgfältigeren Dichter Kallimachus und Apollonius mit Theokrit.

Apollonius lässt in 897 Versen mit weiblicher Hauptzäsur ohne Trithemimeres (nach Trithemimeres fallen die Inzisionen der zweiten Thesis überhaupt nicht ins Ohr), die an zweiter Stelle Daktylus haben (wenn der zweite Fuss ein Spondeus ist, dann ist trochäische Zäsur unmöglich, Diäresis höchst selten: sie wird für sich behandelt werden), 433mal (= 49%) Einschnitt nach dem zweiten Trochäus (254mal) und dem zweiten Daktylus (199mal) zu,

Kallimachus in 129 Versen 55mal (= 43%) (40mal nach dem Trochäus, 15mal nach dem Daktylus,)

Theokrit in 109 Versen 70mal (= 64%) (49mal nach dem Trochäus, 21mal nach dem Daktylus).

An diesen Zahlenverhältnissen ist keineswegs allein die Tatsache schuld, dass Theokrit häufiger in der zweiten Thesis ein Wort enden lässt, das schon im ersten Fuss beginnt. Auch in den Versen, die mit einem daktylischen Wort anfangen, meiden Apollonius und Kallimachus mehr als Theokrit diese illegitimen Inzisionen.

Nach 72 daktylischen Anfangswörtern (bei Spondeus des ersten Fusses herrschen besondere Verhältnisse, die wir später besprechen werden,) findet sich bei Kallimachus 33mal (= 46%) Wortende nach dem zweiten Trochäus oder Daktylus, bei Apollonius nach 481 daktylischen Anfangswörtern 238mal (= 50%), bei Theokrit nach 31 daktylischen Anfangswörtern 23mal (= 74%).

Wie aus den oben angeführten Zahlen hervorgeht, überwiegen bei allen Dichtern die trochäischen Einschnitte des zweiten Fusses über die daktylischen.

Wortende nach dem zweiten Daktylus wird unangenehmer empfunden als Wortende nach dem zweiten Trochäus. Das zeigt sich besonders, wenn wir untersuchen, wie sich die einzelnen Dichter zu dem Gesetz stellen, nach dem Diärese nach dem ersten Fuss dem Einschnitt in der Thesis des zweiten Fusses vorausgehen soll.

Bei trochäischer Zäsur des zweiten Fusses ist nur Kallimachus streng im Einhalten dieses Gesetzes. Bei Apollonius Rhodius stehen in den Versen, die, bei daktylischem erstem Hemistisch, keine Trithemimeres aufweisen 99 trochäischen Inzisionen des zweiten Fusses, die durch trochäische Wörter gebildet werden, 46 (= 32%) gegenüber, denen keine Diärese nach dem ersten Fuss vorhergeht. Bei Theokrit ist sogar der grössere Teil (16 von 28) so

angelegt, dass das Wort, das nach dem zweiten Trochäus endigt, im ersten Fuss beginnt.

Bei der Diärese nach dem zweiten Daktylus dagegen vernachlässigt Theokrit nur zweimal die Diärese des ersten Fusses (Herakl. 15. 139.)

Auch Apollonius ist hier etwas strenger. 139 Versen mit Diärese nach dem ersten und zweiten Fuss stehen nur 40 (= 22%) entgegen, in denen das Wort, das nach dem zweiten Daktylus endet, im ersten Fuss beginnt.

Im übrigen lassen sich für die Verse mit weiblicher Hauptzäsur und Inzision in der Thesis des zweiten Fusses noch zwei Gesetze aufstellen, die denen parallel sind, die wir in den Versen mit Penthemimeres beobachtet haben.

Die Verbindung des letzten Wortes vor der Hauptzäsur mit dem vorhergehenden wird auf dieselbe Weise hergestellt wie in den Versen mit männlicher Hauptzäsur.

1. Interpunktion in der Hauptzäsur:

Theokr. Ptol. 64: παῖς ἀγαπητὸς ἔγεντο. Κόως δ' ὀλόλυξεν ἰδοῖσα

2. Interpunktion nach dem ersten Fuss:

Arg. II 207. καὶ τάφον. αὐτὰρ ὃ τοῖσι μάλα μόλις ἐξ ὑπάτοιο

3. Enge syntaktische Verbindung:

Kall. III 18 δὸς δέ μοι οὔρεα πάντα

Theokr. Ptol. 96 τόσσον ἐπ' ἄμαρ ἕκαστον

Arg. II 409. οὐ κνέφας ἥδυμος ὕπνος

IV 78. οὔπω πείσματα νηὸς

I 855. Ἡρακλῆος ἄνευθεν

Man wird im allgemeinen finden, dass Kallimachus, wie er am sorgfältigsten ist in der Befolgung des ersten Gesetzes, so auch die Verbindung der Wörter am engsten gestaltet.

Aber auch bei Apollonius Rhodius werden schon solche Verse wie IV 101 f. ὄφρ' ἔτι νύκτωρ

κῶας ἑλόντες ἄγοιντο παρεκ νόον Αἰήταο

als Ausnahmeverse empfunden.

Ebensowenig finden sich bei Theokrit schwerere Pausen nach dem zweiten Trochäus oder nach dem zweiten Fuss.

Die Hauptzäsur kann in diesen Versen ebenso wie in denen mit Penthemimeres geschwächt werden dadurch, dass eine schwere Pause nach der vierten Arsis oder nach der vierten Thesis liegt. Der fünfte Fuss kommt für eine Pause nicht mehr in Betracht. Denn selbst wenn dort eine Wortgruppe (wie etwa Substantiv und Adjektiv) zu Ende geht, die vor der Hauptzäsur beginnt, darf der Vortrag nicht aufgehalten werden. Meistens wird in solchen Fällen das letzte Wort durch eine schwere Interpunktion am Versschluss an die vorhergehenden Worte herangedrängt. z. B. Arg. IV 359

ποῦ δὲ μελιχραὶ ὑποσχεσίαι βεβάασιν;

dadurch kommt in solchen Versen die Hauptzäsur doch als die eigentlich den Vers gliedernde Zäsur zur Geltung.

Wenn in der bukolischen Diärese eine schwere Pause liegt, so gibt die daraus entstehende Schwächung der Hauptzäsur gar keinen Anstoss.

I 192 f. οὐ μὲν ἰῆς γε
μητέρος· ἀλλά ἑ θῆσσα γυνὴ τέκε· τὸν μὲν ἄρ᾽ Οἰνεὺς

Ja es kommt sogar vor (wie bei der Penthemimeres), dass das Wort vor der Hauptzäsur mit dem folgenden enger verbunden ist als mit dem vorhergehenden.

Arg. II 1117. αὐτίκα δ᾽ ἐρράγη ὄμβρος ἀθέσφατος, υἷε δὲ πόντον

Neben der bukolischen Diärese kann die Hephthemimeres Trägerin einer Sinnpause im zweiten Hemistich sein.

Bei Apollonius und Theokrit kommt dies, wie im alten Epos, sehr häufig vor: mehr als der dritte Teil aller Verse mit weiblicher Hauptzäsur und Hephthemimeres sind so gebaut, dass das iambische Wort nach der Hauptzäsur syntaktisch enger mit den Wörtern des ersten als mit denen des zweiten Hemistichs zusammengehört.

Arg. II 1. ἔνθα δ' ἔσαν σταθμοί τε βοῶν αὐλίς τ' Ἀμύκοιο
Arg. I 607. αὐτὰρ ἅμ' ἠελίοιο βολαῖς ἀνέμοιο λιπόντος
Theokr. Diosk. 55. χαίρω πῶς, ὅτε τ' ἄνδρας ὁρῶ, τοὺς μὴ πρὶν ὄπωπα;
Ptol. 28. τῷ καὶ ἐπεὶ δαίτηθεν ἴοι κεκορημένος ἤδη.

Kallimachus meidet solche Verse sichtlich. Unter 111 Versen, die bei ihm mit weiblicher Hauptzäsur und Hephthemimeres ausgestattet sind, haben nur 14 in der Hephthemimeres eine schwerere Pause als nach dem dritten Trochäus; der grösste Teil von ihnen ist mit Eigennamen belastet, z. B. I 24:

πολλὰ δὲ Καρίωνος ἄνω διεροῦ περ ἐόντος

In diesen Versen nun, deren Hauptzäsur durch einen Sinneinschnitt in der Hephthemimeres in ihrer Bedeutung gemindert wird, ist trochäische oder diäretische Inzision des zweiten Fusses nicht gestattet.

Apollonius hat unter 85 Versen, die, ohne Trithemimeres zu haben, weibliche Hauptzäsur und Hephthemimeres so vereinigen, dass der grössere Nachdruck auf der Hephthemimeres liegt, nur 10, die illegitime Inzision des zweiten Fusses aufweisen, während unter denen, die bei sonst gleichen Verhältnissen keine nähere Verbindung zwischen dem Wort vor der Hauptzäsur und dem vor der Hephthemimeres aufweisen, nicht viel weniger als die Hälfte (42%) entweder nach dem zweiten Trochäus oder nach dem zweiten Fuss Wortende haben (z. B. Arg. I 246 ἀλλ' οὐ φυκτὰ κέλευθα, πόνος δ' ἄπρηκτος ἰοῦσιν.)

Von den 10 Versen, die gegen diese Regel verstossen, ist ein grosser Teil durch Eigennamen entschuldigt.

I 321. ἐς δ' ἐνόησαν Ἄκαστον ὁμῶς Ἄργον τε πολῆος

dieser Vers verstösst gegen alle drei Gesetze zugleich!

II 286. εἰ μὴ ἄρ ὠκέα Ἶρις ἴδεν, κατὰ δ' αἰθέρος ἆλτο

(das Epitheton ὠκέα bildet mit dem Namen Iris schon seit Homer eine enge Einheit.)

II 908. Ἰνδῶν ἡνίκα φῦλα λιπὼν κατενάσσατο Θήβας.

III 277. τέλλεται, ὅντε μύωπα βοῶν κλείουσι νομῆες

wird durch den Zwang des terminus technicus entschuldigt. Es bleiben nur I 665. II 541. IV 280. 1205. In III 847

ἦ τ' ἂν ὅγ' οὔτε ῥηκτὸς ἔοι χαλκοῖο τυπῇσιν

geht die enge Verbindung zwischen οὔτε und ῥηκτός schon aus der Dehnung des auslautenden Vokals in der zweiten Thesis hervor.

III 467. ναὶ δὴ τοῦτό γε, πότνα θεὰ Περσηΐ, πέλοιτο

kommt hier eigentlich nicht in Betracht, da in der Hephthemimeres keine Pause ist, und gegen die Regel eine längere Anrede im fünften Fuss schliesst.

Bei Theokrit, der sonst durchschnittlich weit über die Hälfte seiner Verse nach dem zweiten Trochäus oder nach dem zweiten Fuss einschneidet, wie wir oben gesehen haben, sind nur drei unter 15 Versen ohne Trithemimeres, die einen schweren Einschnitt nach der vierten Arsis haben, mit illegitimer Inzision des zweiten Fusses ausgestattet.

Ptol. 51. πᾶσιν δ' ἥπιος ἦδε βροτοῖς μαλακοὺς μὲν ἔρωτας.
Hieron 16. πᾶς δ' ὑπὸ κόλπου χεῖρας ἔχων πόθεν οἴσεται ἀθρεῖ
Herakl. 13. τὰμος ἄρ' αἰνὰ πέλωρα δύω πολυμήχανος Ἥρη

2. Die Spondeen des ersten Hemistichs.

Die Spondeen rufen gewisse Veränderungen in der Verteilung des Wortschlusses hervor, die im folgenden betrachtet werden sollen.

a. Der Spondeus des ersten Fusses.

Wenn die Thesis des ersten Fusses durch eine lange Silbe gebildet wird, die des zweiten durch zwei Kürzen, so kann das erste Wort des Verses zwei legitime Formen haben: die eines Spondeus oder die eines Molossus.

Denn der Fall, dass im ersten Hemistich überhaupt keine Pause gefühlt wird (Kall. III 250 οὐδ' ἀφνειότερον) ist natürlich sehr selten.

Überschreitet aber das erste Wort die Arsis des zweiten Fusses, um in der Thesis zu enden, dann wird das oben besprochene I. Meyersche Gesetz verletzt. Solche Übertretungen sind allerdings nicht ganz selten. Sogar Kallimachus geht in diesem Punkt etwas von seiner Strenge ab: es sind bei ihm 6 Verse festzustellen, in denen die Wortgruppe am Anfang des Verses die Form eines Molossus mit angehängter Kürze hat; diese Form kommt fast immer dadurch zustande, dass sich an das molossische Anfangswort die Partikel δέ oder μέν anlehnt: II 15. III 77. 126. IV 144. VI 61. Einmal, IV 153, ist die Diärese nach dem ersten Fuss sehr undeutlich (ἦ καὶ πολλὰ πάροιθεν).

Theokrit scheut sich, wie wir oben gesehen haben, gar nicht, ein Wort, das im ersten Fuss beginnt, nach dem zweiten Trochäus enden zu lassen. Zweimal kommt bei ihm auch Diärese nach dem zweiten Daktylus vor, ohne dass der erste Spondeus deutlich geschieden wäre. Ptol. 88 Παμφύλοισί τε πᾶσι. Herakl. 81. οὐ καὶ θηρία πάντα.

Auch bei Apollonius vermissen wir in seltenen Fällen deutliche Diärese nach dem ersten Spondeus bei nachfolgender Diärese nach dem zweiten Daktylus (I 1025. II 175. 859).

60 Verse fangen in den Argonautika mit einem Wort (oder einer Wortgruppe) von der Form eines Molossus mit angehängter Kürze an.

Was die Hauptzäsur anlangt, so haben Kallimachus und Theokrit in diesen Versen fast ausschliesslich die Zäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον (Theokrit hat nur Hieron 10 ὀκνηραὶ δὲ πάλιν Penthemimeres). Das will allerdings nicht viel sagen, da die beiden ja ohnehin die weibliche Hauptzäsur sehr bevorzugen.

Apollonius empfindet jedenfalls in diesen Versen Penthemimeres nicht als doppelte Gesetzesverletzung. Bei ihm folgt auf das erste Wort, das die Form eines Molossus mit angehängter Kürze hat, 35 mal weibliche, 25 mal männliche Hauptzäsur. Wichtiger ist ihm in diesen Versen die Einhaltung der beiden anderen Gesetze: er sieht besonders

streng darauf, dass in den Versen, deren erstes Hemistich aus Molossus mit angehängter Kürze und Jambus besteht, entweder das erste Hemistich:

I 152 · Ἀρήνηθεν ἔβαν, μεγάλῃ περιθαρσέες ἀλκῇ

oder der Teil des Verses bis zur bukolischen Diärese:

IV 1141 τιμήεις τε γάμος καὶ ἀοίδιμος. ἄνθεα δέ σφιν . .

eine fest geschlossene Einheit bildet.

Der erste Fuss ist die einzige Stelle des Verses, an der Wortende nach langer Thesis immer ohne Anstand geduldet wird. Hierzu mögen verschiedene Gründe mitwirken; neben dem Streben, die Eintönigkeit zu vermeiden, die sich ergäbe, wenn immer nur molossisches Anfangswort gestattet wäre, zweifellos auch die Freiheit des Versanfangs.

Trotzdem treten die spondeischen Formen gegenüber den molossischen stark zurück.

Kallimachus

Moloss.	94	= 66,6 %
Spond.	47	= 33,4 %

Theokrit

Moloss.	93	= 61,6 %
Spond.	58	= 38,4 %

Apollonius

Moloss.	536	= 56,6 %
Spond.	409	= 43,4 %

Kallimachus bietet hier für den Molossus die günstigsten Zahlen, Apollonius die ungünstigsten. Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, dass Apollonius in viel höherem Maße Penthemimeres verwendet als die beiden anderen Dichter. In Versen mit männlicher Hauptzäsur muss aber naturgemäss Trithemimeres mehr zurücktreten.

Wenn wir daher die Verse nach ihrer Hauptzäsur scheiden, so ergibt sich, dass die Verhältnisse in den Versen mit weiblicher Hauptzäsur überall ungefähr gleich sind.

Kallimachus

Moloss.	77	= 70 %
Spond.	33	= 30 %

Theokrit

Moloss.	74	= 66,7 %
Spond.	37	= 33,3 %

Apollonius

Moloss.	383	= 67,4 %
Spond.	184	= 32,6 %

Wie nach molossischem Anfangswort die weibliche, so scheint die männliche Hauptzäsur nach spondeischem Anfangswort für den Rhythmus die günstigste zu sein.

Besonders deutlich tritt uns bei Apollonius Rhodius die Vorliebe für Penthemimeres nach spondeischem Anfangswort entgegen, wenn wir die Verse vergleichen, die mit einem daktylischem Wort anfangen.

Nach spond. Anfangswort (II. Fuss dakt.).

κατὰ τρίτον τροχαῖον	184	= 45,4 %
Penthemimeres	221	= 54,6 %

Nach daktyl. Anfangswort (II. Fuss dakt.).

κατὰ τρίτον τροχαῖον	434	= 56,3 %
Penthemimeres	336	= 43,7 %

Der dem Spondeus nachfolgende Choriamb gibt dem anfangs schleppenden Rhythmus des Verses Kraft und daktylisches Gepräge zurück.

Inwieweit allerdings Apollonius aus diesem Grunde diese Form bevorzugt hat, lässt sich nicht entscheiden. Es lassen sich auch noch andere Gründe anführen, die mit Notwendigkeit nach spondeischem Anfangswort eine häufigere Verwendung der Penthemimeres als nach daktylischem herbeiführen.

Der Hauptgrund besteht wohl darin, dass das erste Wort, wenn es spondeisch ist, möglichst selten durch eine Sinnpause vom übrigen Vers abgetrennt wird, damit nicht

der unangenehme Eindruck, den Diärese nach langer Thesis hervorruft, verstärkt werde.

Die Verse, die Einschnitte in der zweiten These aufweisen, sind, wie wir oben gesehen haben, zum grössten Teil so gebaut, dass sich die beiden letzten Wörter des ersten Hemistichs eng zusammenschliessen, und dass die Diärese nach dem ersten Fuss besonders betont wird.

Selbstverständlich ist das überall da, wo nach dem ersten Fuss Interpunktion gesetzt ist. Die Interpunktion erzwingt zugleich dadurch, dass der neue Satz häufig mit Konjunktionen oder Partikeln beginnt, illegitime Inzision des zweiten Fusses und macht sie weniger fühlbar dadurch, dass die ersten Worte des neuen Satzes eng zusammengerückt werden.

Aber auch in anderen Fällen entsteht dadurch, dass das zweite und dritte Wort des ersten Hemistichs eine engverbundene Wortgruppe bilden, leicht hinter dem ersten Wort eine kleine Pause. Als Beispiel möge dienen

Arg. I 728f. ἐν δ' ἄρ ἑκάστῳ
τέρματι δαίδαλα πολλὰ διαχριδὸν εὖ ἐκέκαστο.

Es ist daher leicht zu verstehen, dass die Einschnitte der zweiten Thesis seltener sind, wenn das erste Wort spondeisch ist, als wenn es daktylisch ist.

Apollonius

Nach spondeischem Anfangswort in 409 Versen 100 Einschnitte der II. Thesis = 25%.

Nach daktyl. Anfangswort in 770 Versen 268 Einschnitte der II. Thesis = 35%.

Noch auffallender ist die Erscheinung bei

Theokrit

Nach spond. Anfangswort in 58 Versen 20 Einschnitte der II. Thesis = 35%.

Nach daktyl. Anfangswort in 40 Versen 26 Einschnitte der II. Thesis = 65%.

Kallimachus, der sich ja, wie wir gesehen haben, überhaupt in der Verwendung dieser Inzisionen grosse Beschränkung auferlegt, lässt diese Verhältnisse weniger deutlich erkennen.

Nach spond. Anfangswort in 47 Versen 14 Einschnitte der II. Thesis = 29%.

Nach daktyl. Anfangswort in 121 Versen 40 Einschnitte der II. Thesis = 33%.

Da der Jambus und mehr noch das Monosyllabon vor der Penthemimeres unbeliebt sind, ergibt sich schon hieraus eine stärkere Bevorzugung der weiblichen Hauptzäsur nach daktylischem Anfangswort als nach spondeischem.

Wenn das erste Hemistich auf eine lange Silbe ausgeht, ist es viel mehr als eine geschlossene Einheit, als wenn es auf eine kurze Silbe ausgeht. Sinnpausen haben im ersten Hemistich der Verse mit männlicher Hauptzäsur nur selten Platz. Trithemimeres ist in diesen Versen an sich nicht häufig, eine schwere Pause nach der zweiten Arsis ist, wenn Anapäst oder Spondeus folgt, eine Ausnahme. Auch in der Diärese nach dem ersten Fuss muss Interpunktion aus dem oben angeführten Grund seltener sein als in den Versen mit weiblicher Hauptzäsur.

Ein, wenn auch nicht sehr genaues, Bild von der Häufigkeit der schwereren Sinnpausen geben die von den Herausgebern angewandten Interpunktionen. Wir begnügen uns hier mit diesem mangelhaften Maßstab erstens, weil es uns nicht darum zu tun ist, einen Beweis zu führen, sondern nur darum, eine aus anderen Gründen erschlossene Tatsache zu illustrieren, und zweitens, weil es unmöglich erscheint, durch eine Klassifikation der unendlich verschiedenen Intervalle, die zwischen Wörtern und Wortgruppen bestehen können, wie es etwa Nikanor versucht hat, einen genaueren Maßstab zu gewinnen.

Bei Apollonius Rhodius haben wir, weil es die Masse der Verse erlaubt, und weil die Grundsätze, die Merkel in der Interpunktion befolgt, nicht allgemein anerkannt sind, die schweren Interpunktionen (am Ende eines selbständigen Satzes, bezeichnet durch Kolon oder Semikolon) von den leichteren getrennt.

Kallimachus

Weibl. Hauptzäs.: unter 154 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 29 = 18,8%.

Männl. Hauptzäs.: unter 120 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 10 = 8,3%.

Theokrit

Weibl. Hauptzäs.: unter 122 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 23 = 18,9%.

Männl. Hauptzäs.: unter 52 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 3 = 5,8%.

Apollonius[1]): schwere Interp.

Weibl. Hauptzäs.: unter 481 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 62 = 12,8%.

Männl. Hauptzäs.: unter 330 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 25 = 7,6%.

Apollonius[1]): leichte Interp.

Weibl. Hauptzäs.: unter 481 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 115 = 23,7%.

Männl. Hauptzäs.: unter 330 Versen mit Diärese nach dem ersten Fuss haben Interp. 27 = 8,2%.

Die natürliche Folge davon, dass das erste Hemistich der Verse mit Penthemimeres weniger Sinneinschnitte aufnimmt, ist, dass die Penthemimeres häufiger durch Inter-

[1]) Bei Apollonius bezieht sich diese Tabelle nur auf die Verse mit daktylischem ersten Hemistich.

punktionen verstärkt wird als die Zäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον. Diese Erscheinung lässt sich bequem zahlenmässig bei Apollonius Rhodius überschauen.

	Schwere Interp.	Leichte Interp.
Weibl. HZ. unter 3665 Versen	186 = 5,1 %	284 = 7,7 %
Männl. HZ. unter 2168 Versen	243 = 11,2 %	254 = 11,7 %
a. Dakt. III unter 1294 Versen	119 = 9,2 %	134 = 10,3 %
b. Spond. III unter 874 Versen	124 = 14,2 %	130 = 14,8 %

Die Erscheinung, dass zwischen Arsis und Thesis eines Spondeus häufiger Interpunktionen sitzen als zwischen Arsis und Thesis eines Daktylus, ist im ganzen Vers zu beobachten und wird uns beim Spondeus des zweiten Fusses noch beschäftigen.

Die Beobachtung der charakteristischsten Unterschiede zwischen den stumpf und den klingend ausgehenden Hemistichien zeigt also, dass die Penthemimeres in jeder Beziehung dem spondeischen Anfangswort angemessener ist als die weibliche Hauptzäsur.

b. Der Spondeus des zweiten Fusses.

Diärese nach dem zweiten Spondeus wird aus zwei Gründen ziemlich streng gemieden: erstens ist Wortende nach langer Thesis überhaupt unbeliebt, zweitens wird das erste Hemistich durch spondeische Diärese an diesem Punkt viel schlimmer auseinandergerissen als durch daktylische.

Wo diese Diärese trotzdem auftritt, werden die oben besprochenen Gesetze meistens sehr sorgfältig erfüllt.

Apollonius lässt 58 mal ein Wort nach dem zweiten Spondeus enden; unter diesen sind nur 7, die das Maß eines Spondeus überschreiten.

(II 774. θέλγετ' ἀκουῇ θυμόν. I 376. 759. 944. II 716. 720. IV 1169.)

auch das zweite Gesetz wird in den Argonautika gut befolgt, z. B.:

II 613. ἔλπομαι αὐτῇ νηὶ τόγ' ἔμπεδον ἐξαλέασθαι.

Sehr selten fehlt eine feste Verbindung. Es tritt dann Bukolika ein

III 570. ἀμφαδὸν ἤδη πείσματ' ἀνάψομεν. ἦ γὰρ ἔοικεν . . .

Der eine Vers, durch den Apollonius das dritte Gesetz zu verletzen scheint (III 847), ist schon besprochen.

Theokrit lässt 6mal Diärese nach dem zweiten Spondeus zu (Ptol. 97. Hieron 16. 21. 64. Diosk. 178. 214). Zweimal, Hieron 16 πᾶς δ' ὑπὸ κόλπου χεῖρας ἔχων, πόθεν οἵσεται ἀθρεῖ (durch den auch das zweite und dritte Gesetz zugleich verletzt werden) und 21 οὗτος ἀοιδῶν λῷστος, fängt das Wort, das den zweiten Spondeus enthält, schon im ersten Fuss an.

Legitime Formen kann das erste Hemistich, wenn der erste Fuss daktylisch, der zweite spondeisch ist, vier haben, je nachdem der männlichen oder weiblichen Hauptzäsur Trithemimeres beigegeben wird oder nicht.

Unter diesen vier Formen wendet Apollonius mit besonderer Vorliebe die an, die aus einem Choriamb und einem Palimbacchius besteht.

Um dies zu beweisen, werden wir in der nachfolgenden Tabelle die Verse mit weiblicher Hauptzäsur, deren erstes Hemistich keine Spondeen enthält, mit den Versen vergleichen, deren erster Fuss daktylisch und deren zweiter Fuss spondeisch ist.

a θελγομένας φόρμιγγι
b πᾶσιν ἀριστήεσσιν
a 1 θεινόμενος στιβαρῇσι
b 1 δημόθεν οἰοπέδιλον

a	714 = 60,9 %	a 1	559 = 45,1 %
b	460 = 39,1 %	b 1	681 = 54,9 %.

Bei Kallimachus weist nur der I., II. und VI. Hymnus ähnliche Zahlen auf (I 10 Trith. 8 ohne Trith. II 15 Trith. 8 ohne Trith. VI 10 Trith. 8 ohne Trith.) Im III. und IV. Hymnus sind die Formen a und b gleich häufig vertreten (III 23 Trith. 23 ohne Trith. IV 58 Trith. 61 ohne Trith.).

Bei Theokrit überwiegt nur im Hieron die Form mit Trithemimeres über die Form ohne Trithemimeres (12—7). Im übrigen halten sich die Formen a und b die Wage.

Wenn aber auch bei Kallimachus und Theokrit die Trithemimeres im zweiten Spondeus nicht die Bedeutung hat wie bei Apollonius Rhodius, so fällt sie doch auch bei ihnen deshalb besonders stark ins Ohr, weil sie häufiger als die Trithemimeres bei folgenden Kürzen durch Sinnpause ausgezeichnet ist.

Ein Bild von diesen Verhältnissen mögen wieder die Interpunktionen geben.

Im Kallimachus setzt Wilamowitz bei nachfolgender weiblicher Hauptzäsur folgende Interpunktionen:

I. In den Versen mit Spond. II unter 125—37 = 30 %
II. In den Versen mit daktyl. I. Hemist. unter 144—23 = 16 %

Im Theokrit

I. In den Versen mit Spond. II unter 62—13 = 21 %
II. In den Versen mit daktyl. I. Hemist. unter 83—10 = 12 %

Bei Apollonius werden wieder die schwereren Interpunktionen von den leichteren getrennt.

I. In den Versen mit Spond. II unter 714—118 = 16,6 % schwere, 145 = 20,3 % leichte.
II. In den Versen mit daktyl. I. Hemist. unter 559—54 = 9,9 % schwere, 75 = 13,4 % leichte.

Auch wenn der erste Fuss ein Spondeus ist, zeigt sich eine Vermehrung der Interpunktionen, wenn die Thesis des zweiten Fusses durch eine lange Silbe gebildet wird.

Ein molossisches Wort am Versanfang wird ungern durch eine schwerere Sinnpause vom übrigen Vers abgetrennt.

Kallimachus hat bei spondeischem erstem, daktylischem zweiten Fuss unter 77 Versen mit Trithemimeres 8, die durch Interpunktion ausgezeichnet sind (10%), Theokrit 7 unter 74 (9%). Apollonius hat unter 383 Versen 21 (= 6%) mit schwerer, 31 (= 9%) mit leichter Interpunktion.

Wenn dagegen dem ersten Spondeus der zweite verbunden wird, ergeben sich diese höheren Zahlen:

Kallimachus hat in 54 Versen mit Trithemimeres 15mal (= 28%) Interpunktion, Theokrit 4mal in 30 Versen (= 13%), Apollonius 59 (= 16%) schwere, 55 (= 15%) leichte Interpunktionen unter 374 Versen mit Trithemimeres.

Kehren wir zurück zu den Formen, die das erste Hemistich annehmen kann, wenn der erste Fuss Daktylus, der zweite Spondeus ist.

Zwischen Kallimachus und Theokrit einerseits und Apollonius andererseits besteht nämlich noch ein anderer Unterschied in der Verwendung dieser Formen, der geeignet ist, die Klangfarbe der Verse nicht unwesentlich zu beeinflussen.

Apollonius liebt es, das erste Hemistich, wenn es durch den Spondeus des zweiten Fusses belastet ist, trochäisch ausklingen zu lassen. Hierdurch wird natürlich das Übergewicht der Form a über die übrigen noch verstärkt.

c δεξιτέρῃ πάλλων
d θέλξαι ἀοιδάων
c 1 αἶψα δ' ἑῶν ἑτάρων
d 1 Πειρίθῳ ἑσπόμενον

a	714	= 39%	a 1	559	= 26%
b	460	= 25%	b 1	681	= 31%
a + b	1174	= 64%	a 1 + b 1	1240	= 57%
c	178	= 10%	c 1	191	= 9%
d	487	= 27%	d 1	720	= 34%
c + d	665	= 36%	c 1 + d 1	911	= 43%.

Umgekehrt sind bei Kallimachus und Theokrit die Prozentzahlen der Penthemimeres höher, wo die zweite Thesis durch eine lange Silbe gebildet wird, als da, wo Daktylus des zweiten Fusses vorhergeht.

Kallimachus hat in 351 Versen, die an erster Stelle Daktylus, an zweiter Spondeus haben, 119mal Penthemimeres (= 34% gegen 29% in den Versen, deren erstes Hemistich nur aus Daktylen besteht). Theokrit hat unter 176 Versen mit Spondeus des zweiten Fusses 53mal Penthemimeres (= 30% gegen 23% nach daktylischem Hemistich).

c. Die Verbindung der Spondeen des ersten und des zweiten Fusses.

Wenn in diesen Versen Diärese nach dem zweiten Fuss eintreten soll, so muss entweder das Wort, das nach dem zweiten Fuss endet, schon im ersten Fuss beginnen, oder es muss Diärese nach dem ersten Fuss vorausgehen.

Verse von der ersten Art sind in den hier behandelten Gedichten nicht anzutreffen.

Doppelte spondeische Diärese erlaubt sich Theokrit einmal Diosk. 170:

πείθεσθ'. ἄμρω δ' ἄμμιν ἀνεψιὼ ἐκ πατρὸς ἐστόν.

Apollonius einigemal: I 69 καὶ μὴν Ἄκτωρ υἷα Μενοίτιον I 760 βούπαις οὔπω πολλός II 220. 249. 256. 257. III 93. 245. 481.

Unter den legitimen Formen ist, da der erste Fuss Trithemimeres verlangt, in Rücksicht auf die Trithemimeres aber und die schwere Belastung der beiden ersten Füsse leichter trochäischer Ausgang des ersten Hemistichs erwünscht ist, diejenige die beste und häufigste, die aus Molossus und Palimbacchius besteht: ἔζωσαν πάμπρωτον.

Bei Kallimachus macht diese Form zwei Drittel aller Verse aus, die diese beiden Spondeen aufweisen, bei Apollonius über die Hälfte, bei Theokrit weniger als die Hälfte.

(Kallim. 54 von 81 = 66%, Apoll. 374 von 656 = 57%, Theokr. 30 von 67 = 45%).

Die Penthemimeres tritt bei allen Dichtern zurück, wie sie bei Apollonius schon in den Versen zurückgetreten ist, deren erster Fuss Daktylus und deren zweiter Fuss Spondeus ist.

Bei Kallimachus haben Penthemimeres 15 = 19% (bei Spond. II 34%, bei reinem Hemistich 29%), 7 Trithem. 8 ohne Trith.;

bei Theokrit 16 = 24% (bei Spond. II 30%, bei reinem Hemistich 23%), 7 Trith. 8 ohne Trith.;

bei Apollonius 181 = 27% (bei Spond. II 36% bei reinem Hemistich 43%), 89 Trith. 92 ohne Trith.

Apollonius wendet in den Versen, deren Rhythmus durch spondeisches Anfangswort bei weiblicher Hauptzäsur einen schleppenden Gang annimmt, mit Vorliebe die Panazee der bukolischen Diärese an.

Die nachfolgende Tabelle, die dies verdeutlichen soll, bezieht sich nur auf die Verse, deren zweites Hemistich keine Spondeen enthält, da ja der vierte Spondeus mit Bukolika nicht vereinigt werden kann.

I. Verse mit Trithemimeres.

Bukolika	176 = 64%
ohne Bukol.	99 = 36%

II. Verse ohne Trithemimeres.

Bukolika	54 = 75%
ohne Bukol.	18 = 25%

II. Das zweite Hemistich.

1. Die Einschnitte im zweiten Hemistich.

a. Die bukolische Diärese.

Die Bedeutung der bukolischen Diärese für den griechischen Hexameter kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wir konnten schon bei der Betrachtung des ersten Hemistichs immer wieder feststellen, und werden es auch im weiteren Verlauf unserer Untersuchung noch mehrmals finden, dass die Bukolika der Hauptzäsur zu Hilfe kommt, wo der Rhythmus des Verses aus irgend einem Grunde gestört ist.

Besonders gross aber wird die Bedeutung dieser Diärese dadurch, dass sie im zweiten Hemistich die einzige Stelle ist, an der schwerere Sinnpausen ertragen werden.

Zwar können auch nach der vierten Arsis grössere Satzteile enden; aber wir haben oben gesehen, dass Kallimachus an dieser Stelle einen schweren Einschnitt meidet, und dass er auch bei Apollonius und Theokrit an gewisse Bedingungen geknüpft ist. Hieraus sieht man, dass der Rhythmus, der so erzeugt wird, doch nicht als ganz normal angesehen wird.

Schwerere Interpunktionen wird man überdies höchst selten an dieser Stelle finden.

Da solche im fünften Fuss natürlich ganz ausgeschlossen sind, beruht die Möglichkeit des Enjambements zum grossen Teil auf der bukolischen Diärese. Sie dient der Kontinuität der Verse in ganz besonderem Maße, wie man schon daraus ersieht, dass der letzte Vers, der eine grössere Versgruppe abschliesst, selten den Einschnitt nach dem vierten Fuss aufweist[1]).

An Häufigkeit der bukolischen Diärese steht Kallimachus obenan: I 65 = 67,6 %, II 77 = 68,1 %, III 172 = 64,2 %, IV 191 = 59 %, VI 88 = 65 %.

Etwas weniger hohe Prozentzahlen zeigt Apollonius: I 808 = 58,3 %, II 761 = 59 %, III 867 = 60,9 %, IV 1159 = 65,2 %.

[1]) So hat unter den fünf kallimacheischen Hymnen, die hier in Betracht kommen, nur der II. einen Schlussvers mit bukolischer Klausel. Auch von den bukolischen Gedichten des Theokrit, in denen doch diese Diärese fast ausschliesslich herrscht, schliesst der grössere Teil mit einem nichtbukolischen Vers.

(Die Steigerung in den letzten Büchern hängt mit der Steigerung der Penthemimeresziffern zusammen.)

Theokrit steht im Epyllion Herakliskos den beiden anderen Dichtern am nächsten. (75 = 53,6 %). In den Hymnen machen die Verse mit bukolischer Diärese weniger als die Hälfte aus. (Ptol. 58 = 43,1 %. Hieron. 46 = 42,2 %. Diosk. 101 = 45,3 %.)

b. Der Trochäus des vierten Fusses.

Eine der empfindlichsten Stellen des Verses ist der Trochäus des vierten Fusses.

Der Zwischenraum zwischen einer Präposition und einem Substantiv, der nicht genügend ist, die Hauptzäsur zu bilden, wird hier als zu gross empfunden.

Bei Apollonius fällt die erste Kürze der vierten Thesis nur einmal die Präposition ἐν aus (I 1323), je einmal die Präpositionen ἐπί und κατά durch Elision auf Einsilbigkeit reduziert. (II 1269 IV 1769.)

Bei Kallimachus steht im vierten Trochäus einmal die Präposition ἀμφί, der das Pronomen έ folgt. IV 13.

Die Monosyllaba δέ, γάρ, γε, κεν, τε (bei Apollonius auch περ) lehnen sich ohne weiteres an jedes Wort an, das nach dem vierten Trochäus endet.

Andere Monosyllaba dagegen werden an zweiter Stelle der vierten Thesis nur dann geduldet, wenn ihnen ein anderes Monosyllabon vorausgeht.

So μέν, (z. B. Kallim. II 73 τρίτατόν γε μέν und Arg. IV 896 τότε δ'ἄλλο μέν) die Pronomina μοι, με, σοι, σε, οί, μιν (Kallim. 14 mal, Theokr. 5 mal, Apollonius 43 mal richtig, 3 mal falsch: III 437 μέλοιτό μοι, 678 ὄφελλέ με, IV 1611 δίκραιρά οί).

Nur bei Apollonius kommen vor die Pronomina τις, τιν' τι, immer nach einem Monosyllabon. (III 323. 895. 1231. IV 1314. 1774.)

Mehr als einsilbige Wörter dürfen in der zweiten Kürze des vierten Fusses nur dann anfangen, wenn ihnen

ein Monosyllabon vorausgeht, das sich sehr eng an sie anlehnt.

Über die Präpositionen ist bereits gesprochen worden.

Die Partikel καί kommt in der ersten Kürze des vierten Fusses bei Kallimachus nur einmal vor, zweimal bei Theokrit, bei Apollonius öfters.

Der Artikel kommt bei Kallimachus und Theokrit an dieser Stelle nicht vor, bei Apollonius nur dreimal in der Verbindung τὰ ἕκαστα I 339. III 1039. 1143. einmal ὁ γέραιος II 254.

Die Konjunktion ὅτε durch Elision auf Einsilbigkeit reduziert, steht bei Kallimachus einmal (I 21), bei Apollonius zweimal (II 631. III 1108) nach der Hephthemimeres.

Theokrit erlaubt sich im Herakliskos drei etwas kühnere Verbindungen. Her. 1. ἐόντα ποχ', 38. ἀωρί που, 102. βαρύς περ ἐών. (Die Pause vor ἐών erscheint Apollonius IV 1674 χάλκειός περ ἐών gross genug, die Hauptzäsur zu bilden.)

c. Die männliche Zäsur des fünften Fusses.

Wenn nach der fünften Arsis ein Wort endet, so wird der Rhythmus nah am Versende noch einmal stark gebrochen. Die alexandrinischen Dichter schränken daher den Gebrauch dieser Zäsur sehr ein.

Was zunächst die Häufigkeit anlangt, so weisen bei Kallimachus nur 3—6% aller Verse diese männliche Zäsur auf. (I 6% II 3% III 3% IV 6% VI 4%.)

Apollonius verwendet die Seminovenaria etwas häufiger; im Ganzen haben bei ihm 10—13% aller Verse Einschnitt nach der fünften Arsis. (I 10,5% II 13,8% III 10,9% IV 9,7%.) Theokrit steht Apollonius am nächsten im Herakliskos (13%). In den Hymnen verwendet er diese Zäsur die dem Vers eine gewisse eindringliche Wucht verleiht mit grosser Vorliebe. (Ptol. 22%, Diosk. 20%, Hieron 17%.)

Das Auftreten der Seminovenaria ist bei den Alexandrinen bekanntlich an zwei Bedingungen geknüpft: es darf

ihr weder die Zäsur der vierten noch die der dritten Arsis vorausgehen; sie wird also gebildet von einem Wort oder einer Wortgruppe von sieben Moren, die die Form eines Choriambs oder eines Molossus mit vorgeschlagener Kürze haben.

Wir untersuchen zuerst den Teil der Regel, der sich auf die Verse mit weiblicher Hauptzäsur bezieht. Theokrit scheint ihn in den Hymnen völlig zu ignorieren. Im Ptolemaios geht der Seminovenaria 8 mal, im Hieron 4 mal, in den Dioskuren 8 mal Hephthemimeres voraus. Der Herakliskos kommt auch hierin den Versen der beiden anderen Dichter näher. Unter den 18 Versen die Seminovenaria aufweisen hat keiner Hephthemimeres (φίλα φρονέων v. 121 ist als eine eng zusammenhängende Wortgruppe aufzufassen).

Apollonius vereinigt zwar nicht ganz selten die männlichen Zäsuren des vierten und des fünften Fusses; aber fast alle Verse haben irgend eine Entschuldigung.

1. Eigennamen weisen auf: I 52. 1300 II 241. 273. 297. 366. 528. 770. 1134 III 114. IV 245. 915. 1002.

2. Die Hephthemimeres wird durch das Ende einer Präposition gebildet, deren Substantiv oder Verbum nach der Seminovenaria folgt.

IV 1063. ἐπι σμυγερὴ λάβεν αἶσα. II 742. 1115. III 750.

3. Die Seminovenaria wird durch das Ende eines Adjektivs gebildet, dem sein Substantiv, getrennt durch die Präposition, am Versschluss nachfolgt:

I 263. ὁλοῷ ὑπὸ γήρᾳ. II 414. IV 60. 159.

4. An Homerisches klingen folgende Verse an:

IV 146. θεῶν ὔπατον (Φ 43 θεῶν ὔπατος καὶ ἄριστος).

I 360. ὅ μοι χρείων ὑπέδεκτο

II 257. ὅ με πρόφρων ἐδίδαξεν

(vgl. β 387. ὅ δέ οἱ πρόφρων ὑπέδεκτο. ξ 54. ὅτι με πρόφρων ὑπέδεξο. υ 372. I 480.)

II 392. ἀλλά τί ἤ με πάλιν χρειὼ ἀλιτέσθαι

(χρειὼ füllt im Homer häufig den Raum zwischen Hephthemimeres und Seminovenaria aus z. B. β 28. ε 189. K 142.)

5. Elision in der Seminovenaria scheint diese Verse zu entschuldigen:

I 261. 811. II 1. 325. III 174. 1331. IV 213.

6. Vor der Seminovenaria stehen leichtere Wörter:

I 589. ἀτὰρ τριτάτῳ προέηκαν

I 643. ὅς οἱ μνῆστιν πόρε πάντων

II 343. καὶ εἰ πλεῖον στυγέεσθαι

II 696. καὶ τοί μὲν ἄφαρ βωμὸν τετύκοντο

I 502. καὶ ὡς ποταμοι κελάδοντες (Anaph.).

Wie Kallimachus sich zu dieser Regel stellt, ist bekannt (IV 311 καὶ γναμπτὸν ἔδος σκολιοῦ λαβυρίνθου).

Vielfach wird die Regel, dass Penthemimeres und Seminovenaria nicht zusammentreffen dürfen, aus dem Gesetz von den Subsidiärzäsuren der Penthemimeres abgeleitet. Wir werden unten den umgekehrten Weg einzuschlagen versuchen.

Dass das Aufeinanderschlagen dieser beiden Zäsuren an sich unangenehm empfunden wurde, ist leicht zu verstehen. Denn eine Zäsur fällt um so stärker in die Ohren, je grösser das Intervall ist, das sie von einer vorhergehenden trennt. Wenn Penthemimeres und Seminovenaria vereinigt werden, gehen jeder der beiden Zäsuren, wenn nicht die Härte durch Hinzutreten von Trithemimeres oder Hephthemimeres vermehrt werden soll, mindestens sechs Moren voraus.

Kall. III 262. μηδ' ἐλαφηβολίην μηδ' εὐστοχίην ἐριδαίνειν.

In der Vermeidung dieser Härte ist Theokrit sehr gewissenhaft. Diosk. 5 wird durch Eigennamen entschuldigt, 56 durch Anaphora.

Apollonius weist eine etwas grössere Zahl von Versen auf, die gegen diese Regel verstossen.

1. Durch Eigennamen werden entschuldigt: I 216. 1045. II 118. IV 1114.

2. Die Verse, deren dritte Thesis durch eine lange Silbe gebildet wird, haben alle eine mehr oder weniger schwere Sinnpause nach der dritten Arsis:

II 934. ἐς πόδας ἀμφοτέρους· ἡ δ' ἐς πέλαγος πεφόρητο.

II 698. III 284. IV 1411.

3. Ebenso diejenigen, deren vierte Thesis durch eine lange Silbe gebildet wird:

IV 1184. ἀρνειὸν μήλων, ὅδ' ἀεργηλὴν ἔτι πόρτιν.

II 1132. III 1207, ausser

I 75 ἔξοχος ἠνορέην καὶ ἐπαΐξαι μετόπισθεν

4. den dritten und den vierten Spondeus verbinden die Verse

III 1096. τηλεκλείτην τ' Ἀριάδνην (Homer!) und

III 1033. εὖ νηήσας ἐπὶ βόθρῳ.

5. an dritter und an vierter Stelle Daktylus haben die Verse

II 579. III 76. IV 268. 1310. 1630. 1639.

Die männlichen Zäsuren der dritten, vierten und fünften Arsis verbindet Kallimachus einmal in dem durch Eigennamen belasteten Vers

I 36 πρωτίστη γενεὴ μετά γε Στύγα τε Φιλύρην τε.

Theokrit Hieron 2.

ὑμνεῖν· ἀθανάτους, ὑμνεῖν ἀγαθῶν κλέα φωτῶν (Anaph.)

Diosk. 120. 123.

Apollonius hat, wo er diese drei männlichen Zäsuren zusammenschlagen lässt, immer Interpunktion in der Hauptzäsur, ausser

III 584. οὐδὲ γὰρ Αἰολίδην Φρίξον μάλα περ χατέοντα

der durch Eigennamen entschuldigt wird.

Eine Präposition findet sich vor der Hephthemimeres I 541. 670. III 1209.

Die übrigen Verse sind stark mit homerischen Reminiszensen durchsetzt und mit Eigennamen belastet.

III 1002. ἀστερόεις στέφανος, τόντε κλείουσ' Ἀριάδνης.

IV 543. νηιάδα Μελίτην· ἡ δὲ σθεναρὸν τέκεν Ὕλλον.

IV 857. νῆα διεκ πέτρας, αἵτε Πλαγκταὶ καλέονται.
IV 1473. ἀχχιάλων Χαλύβων· τόθι μιν καὶ Μοῖρ' ἐδάμασσεν.

d) Die Nebenzäsuren der Penthemimeres.

Eine Betrachtung aller Stellen des zweiten Hemistichs der Verse mit männlicher Hauptzäsur, an denen ein Wortende untergebracht werden kann, lehrt, wie sehr das Gesetz von den Nebenzäsuren der Penthemimeres in den natürlichen Verhältnissen begründet ist.

1. Wenn der Penthemimeres ein Disyllabon folgt, dann ist Gefahr, dass der Vers durch die Diärese nach dem dritten Fuss in zwei gleiche Hälften geteilt werde. Das Auseinanderfallen des Verses an dieser Stelle wird dadurch vermieden, dass das Disyllabon so eng wie möglich mit dem ihm folgenden Wort verbunden wird.

Das Bestreben der alexandrinischen Dichter geht dahin, auch nicht die geringste Pause nach dem dritten Fuss fühlbar werden zu lassen.

Die Gefahr, dass beim Vortrag Diärese nach dem dritten Fuss gespürt wird, ist aber naturgemäss um so grösser, je länger das Wort ist, das in der Arsis des vierten Fusses beginnt. Wenn dieses Wort sich bis in den fünften Fuss erstreckt, so kann im zweiten Hemistich überhaupt keine Pause stattfinden; hierdurch bekommt das Disyllabon die Neigung, sich nach vorne anzulehnen.

Ein Vers wie der homerische Ilias A 49

δεινὴ δὲ κλαγγὴ γένετ' ἀργυρέοιο βιοῖο

zeigt dies sehr deutlich. Solche Verse werden den Alexandrinern erst erträglich, wenn ein deutlich wahrnehmbarer Sinneinschnitt in der Hauptzäsur liegt.

Theokr. Diosk. 82 ἐς μέσσον σύναγον, φόνον ἀλλήλοισι πνέοντες
Arg. IV 699. ὅς μέγα μὲν κοτέει, μέγα δ' ἀνδροφόνοισιν ἀρήγει

Folgt auf das Disyllabon dagegen ein daktylisches Wort, so ist seine Lage zwischen zwei benachbarten In-

zisionen, die beide der Stimme Ruhepunkte gewähren, viel günstiger.

Doch auch in diesem Fall verwenden die Alexandriner so grosse Sorgfalt auf die Verbindung der Wörter, dass es sich lohnt, kurz darauf einzugehen.

Disyllaba werden nach der Penthemimeres, auch bei folgender Bukolika, nur geduldet, wenn entweder ein neuer Satz in der Thesis des dritten Fusses beginnt:

Arg. II 199. τοίχους ἀμφαφόων· τρέμε δ' ἄψεα νεισομένοιο

oder eine Gruppe von enger zusammenhängenden Wörtern nach dem vierten Fuss endet.

Diese Wortgruppe kann beginnen: entweder (a) nach der Hauptzäsur. Sie besteht dann etwa aus einem Substantiv und dem zugehörigen Genitiv: Arg. IV 96. Ἥρη τε Ζυγίη, Διὸς εὐνέτις.

oder aus einem Adjektiv mit seinem Substantiv: I 1100 μέγαν οὐρανόν

oder einem Adverb mit seinem Verbum: I 1016 μένον ἔμπεδον u. ähnl.

Oder die Wortgruppe kann beginnen (b) vor der Hauptzäsur, die dann zu gunsten der Bukolika an Bedeutung verliert.

Arg. I 5 τοίην γὰρ Πελίης φάτιν ἔκλυεν, ὥς μιν ὀπίσσω

Dabei kann das Disyllabon zwischen zwei syntaktisch eng verbundenen Wörtern stehen

II 308 παννύχιοι Βορέω μένον υἷέας ἐγρήσσοντες,

oder es kann sich sogar eng an das Wort anschliessen, das vor der Penthemimeres steht; nur ist dann Sorge zu tragen, dass es nicht weniger eng mit dem nachfolgenden daktylischen Wort verbunden ist. Falsch wäre z. B. Arg. III 12, wenn nicht die Interpunktion in der Bukolika das daktylische Wort an die vorhergehenden eng herandrängen würde:

τί χρέος· ἠὲ δόλον τινὰ μήσεαι, ᾧ κεν ἕλόντες

Verschwindend klein ist die Zahl der Verse, in denen die Verbindung mit dem daktylischen Wort schlecht ist wie Arg. IV 624

οἷον ἐλαιῳραὶ στάγες ὕδασιν ἐμφορέονται.

2. Trochäische Zäsur des vierten Fusses ist schon bei Homer nach Penthemimeres ebenso gemieden wie nach trochäischer Hauptzäsur.

3. Dass die männliche Zäsur des fünften Fusses verbunden mit der Penthemimeres keinen guten Klang gibt, haben wir oben darzulegen versucht.

4. Der Fall endlich, dass sich ein Wort oder eine aufs engste zusammenhängende Wortgruppe von 9 oder 10 Moren bis in die Thesis des fünften Fusses erstreckt, tritt sehr selten ein. Das sieht man am besten aus Homer. Unter den 225 Versen von Ilias A die Penthemimeres haben weisen nur 7 im zweiten Hemistisch keinen anderen Einschnitt als den trochäischen des fünften Fusses auf.

Die Hauptmöglichkeit, die Hephthemimeres zu verdunkeln, wird dadurch eingeschränkt, dass einer zweisilbigen Präposition, die an dieser Stelle enden soll, ein sich dicht an sie anschliessendes Monosyllabon vorausgehen muss, etwa Arg. III 812 ὅσ' ἐνὶ ζωοῖσι πέλονται.

Es bleibt also als alleinige Möglichkeit den Vers im zweiten Hemistisch zu teilen Hephthemimeres oder bukolische Diärese bestehen.

Unter den 225 Versen die in Ilias A männliche Hauptzäsur haben sind 133 (= 60 %) mit bukolischer Diärese ausgestattet, 60 (= 27 %) mit Hephthemimeres, 7 weitere haben ausser der Hephthemimeres noch Seminovenaria, 15 (= 7 %) haben nur Seminovenaria. (Solche Verse vor allem suchen die Alexandriner, wie oben gezeigt worden ist, zu vermeiden.) 10 Verse haben vor der Thesis des fünften Fusses keinen regulären Einschnitt. In drei von

diesen 10 wird die Thesis des dritten Fusses durch ein bibrachisches Wort gebildet.

Ob die Alexandriner, als sie das was die Verhältnisse nahelegten und der homerische Brauch vorgebildet hatte zum Gesetz erhoben, auch durch das Bedürfnis geleitet waren, die Penthemimeres durch „Hilfszäsuren" zu stützen, können wir natürlich nicht feststellen.

Die Zahl der Verstösse gegen dieses Gesetz ist bei keinem der drei Dichter hoch. Einen Teil der Ausnahmen haben wir bei Gelegenheit der Seminovenaria aufgezählt. Die übrigen folgen hier.

Bei Kallimachus ist es, wie bei andern Gelegenheiten, so auch hier, der VI. Hymnus der die meisten Ausnahmen aufweist; allerdings zeigen alle Verse Besonderheiten, die sie entschuldigen können:

VI 91. 109. 118. I 58.

Theokrit: Diosk. 82. 179.

Die Hephthemimeres wird unvollkommen gebildet Ptol. 44. τέκνα δ' οὐ ποτεοικότα πατρί.

Die Verse in denen Apollonius gegen dieses Gesetz verstösst zeigen fast alle die Hauptzäsur durch Interpunktion unterstützt.

1. der dritte Fuss ist Spondeus.

III 117 ἀμφ' ἀστραγάλοισι δὲ τώγε (vgl. ϕ 88.)

II 468. 763.

2. der vierte Fuss ist Spondeus I 385. II 4. 238. III 812. IV 1592.

3. der dritte und der vierte Fuss sind Spondeen I 469. II 6. III 1243. IV 75 (Anaphora).

4. der dritte und der vierte Fuss sind Daktylen I 764. 1034. 1286. III 60. IV 699 (Anaphora).

2. Der Spondeus des dritten und der Spondeus des vierten Fusses bei Penthemimeres.

Aus dem Gesetz von den Nebenzäsuren der Penthemimeres ergibt sich, dass die Thesis des dritten Spondeus in einem Wort oder einer Wortgruppe stehen muss, die entweder die Form eines Spondeus oder die Form eines Ionicus a maiore haben.

Die Arsis des vierten Spondeus hat in Versen mit männlicher Hauptzäsur immer in einem Wort oder in einer Wortgruppe von anapästischer oder, beim seltenen Zusammentreffen des dritten und des vierten Spondeus, von spondeischer Form zu stehen. Denn die bukolische Diärese kommt für die Verse mit langer Thesis des vierten Fusses nicht in Betracht. Obwohl bei Apollonius Diärese nach dem vierten Spondeus zwar gemieden wird, aber doch bei weiblicher Hauptzäsur nicht ganz selten ist (sie kommt im ganzen 68mal vor), ist sie in den Versen mit männlicher Hauptzäsur nur 6mal anzutreffen. (Arg. I 134. 1047. II 32. 152. 1193. III 701.) Das ist wahrscheinlich daraus zu erklären, dass die Diärese des vierten Fusses nach Penthemimeres eine grössere Bedeutung hat als nach der weiblichen Hauptzäsur.

Bei Kallimachus folgt der Hauptzäsur einmal ein Ionicus a minore (III 7), bei Theokrit zweimal (Herakl. 106. Diosk. 88.)

3. Der Spondeus des vierten Fusses bei weiblicher Hauptzäsur.

Der wichtigste Unterschied zwischen den Versen mit viertem Spondeus und denen mit viertem Daktylus ist der, dass die Diärese nach dem vierten Fuss, die in diesen eine so grosse Rolle spielt, in jenen gemieden wird.

Am häufigsten ist Diärese nach dem vierten Spondeus bei Theokrit anzutreffen (Ptol. 6mal. Hier. 1mal. Herakl. 3mal. Diosk. 8mal).

Apollonius hat diesen Einschnitt in den späteren Büchern sorgfältiger gemieden, als in den ersten.

Die beiden ersten Bücher mit ihren 2650 Versen haben 39mal (B. I 21mal, B. II 18mal), die beiden letzten mit ihren 3185 Versen haben nur 26mal (B. III 13mal, B. IV 13mal) diese Form; also nur halb so oft, wie sie im Verhältnis zu den ersten Büchern haben müssten.

Kallimachus lässt zweimal Diärese nach dem vierten Spondeus zu. (III 7. IV 226.)

Wir haben oben schon gesehen, dass bei spondeischem vierten Fuss die Bukolika nicht als regelmässige Nebenzäsur in Versen mit männlicher Hauptzäsur gilt.

Der vierte Spondeus hat also bei Diärese nach dem vierten Fuss in Wörtern oder Wortgruppen von der Form eines Bacchius zu stehen.

Wie überall im Vers so wird auch hier vermieden, die spondeische Diärese durch eine Sinnpause zu betonen.

Apollonius lässt 4mal nach langer Thesis des vierten Fusses in der Arsis des fünften Fusses einen neuen Satz beginnen.

I 1047. ἠδὲ καὶ Ἀρταχέα, πρόμον ἀνδρῶν· οὓς ἔτι πάντας . .

Hier wird sehr wirkungsvoll mit dem Spondeus des vierten Fusses eine längere Aufzählung abgeschlossen.

II 568 f. ὦρτο δὲ πολλὴ
ἅλμη ἀναβρασθεῖσα νέφος ὥς· αὐὲ δὲ πόντος
σμερδαλέον.

Das Bestreben rhythmisch zu charakterisieren liegt auf der Hand; ebenso die homerischen Vorbilder.

II 1193. IV 1336.

Im allgemeinen ist das Bemühen vielmehr darauf gerichtet, das Wort, in dem der Spondeus steht, mit einem Wort der bukolischen Klausel aufs engste zu verbinden.

In einer grossen Zahl von Versen des Apollonius ist die Verbindung so, dass vor der Diärese das Adjektiv

steht und am Schlusse des Verses das zugehörige Substantiv.

I 389 ἀιδνὴ κήκιε λιγνύς

I 542. 1143. 1282. 1288. II 32. 216. 638. 699. 706. 716. 1105. III 863. 897. 1274. IV 62. 568. 606. 846. (dazu Theokrit Diosk. 88.)

in einer Reihe von anderen Versen folgt das Substantiv dicht auf das Adjektiv

I 271: ἐτ' ἄλλοι κηδεμονῆες. 519 φαεινοῖς ὄμμασιν Ἠώς 774 1200. II 957. III 857. IV 1629.

(dazu Theokr. Ptol. 87. Herakl. 109. Diosk. 216.)

Theokrit ist im allgemeinen in der Verbindung etwas freier als Apollonius; doch lassen sich auch bei ihm gewöhnlich nur ganz kurze Pausen nach dem vierten Spondeus feststellen.

Die legitimen Formen des zweiten Hemistichs der Verse mit viertem Spondeus können in zwei Gruppen eingeteilt werden, je nachdem der vierte Spondeus in der Arsis eingeschnitten ist oder nicht.

In den Versen, die Hephthemimeres haben, steht die Arsis des vierten Spondeus in einem iambischen Wort, die Thesis in der Mehrzahl der Fälle, wie wir in dem Abschnitt über den Ausgang des Verses näher sehen werden, in einem Palimbacchius, dem ein Bacchius folgt, in der Minderzahl der Fälle in einem Ionicus a maiore, dem ein Spondeus, selten ein Trochäus folgt.

Findet in der Arsis keine Trennung statt, so steht der Spondeus entweder in einem viersilbigen Wort (bezw. einer viersilbigen Wortgruppe) oder in einem fünfsilbigen; d. h. es erstreckt sich ein Wort oder eine Wortgruppe bis zur Arsis oder bis zum Trochäus des fünften Fusses.

Die seltenen Fälle, in denen sich ein Wort bis zum fünften Daktylus erstreckt (über die im Abschnitt über den Ausgang des Verses zu sprechen sein wird), werden in

den nachfolgenden Tabellen in der Zahl der Verse mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses mitgerechnet.

Die Häufigkeit der drei regelmässigen Hauptformen ist aus dieser Tabelle zu ersehen.

	Hephthem.	Weibl. d. V. Fusses	Männl. d. V. Fusses
Kallim.	51 = 36,3 %	80 = 56,6 %	12 = 7,7 %
Apoll.	204 = 27,7 %	277 = 39,2 %	215 = 30,4 %
Theokr.	36 = 30,5 %	31 = 26,3 %	51 = 43,2 %

Es treten hier zwischen den einzelnen Dichtern Verschiedenheiten auf, die die Klangfarbe der Verse sehr stark beeinflussen.

Bei Kallimachus nimmt die weiche Form der Verse mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses über die Hälfte aller Verse ein, bei Theokrit nur den vierten Teil. Die schwere Zäsur des fünften Fusses wird bei Kallimachus nur ganz selten zugelassen, meistens in Versen, die Eigennamen aufweisen, bei Theokrit ist sie bald in der Hälfte aller Verse anzutreffen. [Die einzelnen Gedichte Theokrits zeigen hier recht grosse Unterschiede: Am stärksten ist die Seminovenaria im Ptolemaios vertreten (15mal, gegen 8 Verse mit Hephthemimeres, 4 mit weiblicher Zäsur des fünften Fusses), am schwächsten im Herakliskos (9 Seminov., 8 Hephth., 8 weibl. des fünften Fusses). Dazwischen steht der Dioskurenhymnus (17 Seminov., 12 Hephth., 11 weibl. d. fünften) und Hieron (10 Seminov., 8 Hephth., 8 weibl. d. fünften Fusses.)]

Apollonius steht etwa in der Mitte zwischen Kallimachus und Theokrit.

III. Die Beziehungen zwischen den beiden Hemistichien.

1. Bei Penthemimeres.

Die Wahl unter den beiden möglichen Nebenzäsuren des zweiten Hemistichs wird, wie oben gezeigt worden ist, durch die anomale Beschaffenheit des ersten Hemistichs zu gunsten der Bukolika beeinflusst.

Wenn das erste Hemistich von normaler Beschaffenheit ist, d. h. wenn der Penthemimeres ein Wort oder eine Wortgruppe von mehr als 3 Moren vorausgeht, so kann der Vers vier Hauptformen haben, je nachdem Bukolika oder Hephthemimeres mit einem ersten Hemistich verbunden wird, das Trithemimeres aufweist, oder das keine Inzision in der zweiten Arsis hat.

Unter diesen Formen ist eine dadurch merkwürdig, dass die drei männlichen Zäsuren des zweiten, dritten und vierten Fusses aufeinander folgen.

Zu dieser Form haben nicht alle Dichter die gleiche Stellung eingenommen.

Den Ausgangspunkt für unsere Untersuchung hat Apollonius Rhodius zu bilden, da die grosse Masse seiner Verse die exaktesten Beobachtungen zulässt.

Von den 331 rein daktylischen Hexametern mit männlicher Hauptzäsur ohne Trithemimeres, die Hephthemimeres oder Bukolika (die unregelmässigen, die keine von beiden Nebenzäsuren haben, sind ausgeschlossen) haben 63, also ein Fünftel, nur Hephthemimeres, von den 95, bei denen der männlichen Hauptzäsur ein Anapäst vorausgeht, nur 12.

Von diesen 12 Versen hat jedoch ein Teil das Gepräge von Ausnahmeversen. 6 allein weisen Eigennamen auf: I 604. 1218. II 1085. III 914. 1134. 1251.

Die bukolische Diärese wird, wenn auch nur sehr unvollkommen, durch die Pause zwischen Präposition und Substantiv gebildet:

I 684. κουρότεροι δ' ἄγονοι στυγερὸν ποτὶ γῆρας ἵκησθε.

III 914. 1054. IV 944.

Es bleiben nur die Verse II 357. III 1284. Alle sind so gebaut, dass der Sinn durch die Hauptzäsur, nicht durch die Hephthemimeres gegliedert wird.

Die Thesis des vierten Fusses darf nicht durch eine lange Silbe gebildet werden, wenn der Hauptzäsur ein Anapäst vorausgeht.

Die Ausnahmen sind:

I. Zwei Verse, die Eigennamen enthalten: I 987. II 1162.

II. Die beiden benachbarten, im Anapäst einander ähnlichen Verse IV 19. IV 28.

III. Der Vers III 1027 ἐξ ὄφιος γενύων ὀλοοὺς σπείρασθαι ὀδόντας.

Auch diese Verse haben alle eine gewichtigere Pause in der Hauptzäsur als in der Hephthemimeres.

Nicht strenger wird die Regel, die Bukolika fordert, bei Apollonius gehandhabt, wenn an die erste Stelle statt des Choriambs ein Molossus tritt. Hier stehen 59 Versen mit Bukolika 10 ohne diese Diärese gegenüber, unter denen sich allerdings Verse befinden wie

I 1044. Ἴδας αὖ Προμέα, Κλυτίος δ' Ὑάκινθον ἔπεφνεν.

II 395. φέρβονται Φίλυρες. Φιλύρων δ' ἐφύπερθεν ἔασιν

Die übrigen Verse sind I 8. 430. 751. II 18. 920. III 564. IV 604. 1096.

Für die Sinngliederung gilt dasselbe Nebengesetz wie in den rein daktylischen Versen.

Die Thesis des vierten Fusses ist gegen die Regel lang in den Versen I 740. 868 (Eigennamen) und in dem ganz auffallend gebauten Vers

IV 361 πάτρην τε κλέα τε μεγάρων αὐτούς τε τοκῆας.

Kallimachus vermeidet ebenso wie Apollonius in den Versen, deren zweiter und dritter Fuss daktylisch ist, ohne grosse Strenge das Aufeinandertreffen der drei männlichen Zäsuren.

Von den 58 Versen, die keine Trithemimeres aufweisen, haben 11 nur Hephthemimeres als Nebenzäsur (davon 5 im VI. Hymnus), von den 21 Versen, die männlichen Einschnitt des zweiten Fusses aufweisen, 4 (davon 2 im VI. Hymnus): III 76. 234. VI 67. 73.

Theokrit ist in diesem Punkt ganz sorglos. Unter 40 Versen ohne Trithemimeres haben 14 nur Hephthemimeres, unter 18 Versen mit Trithemimeres 7 (Ptol. 24. Hieron 6. Herakl. 7. 45. Diosk. 50. 108. 221.)

Wesentlich anders wird bei Apollonius das Bild in den Versen, deren Hauptzäsur nicht ein Anapäst, sondern ein Spondeus vorausgeht.

Hier gilt das Gesetz, dass Bukolika folgen muss.

Während in den Versen mit Spondeus des zweiten Fusses, die sonst keinen Spondeus haben, wenn Trithemimeres nicht vorausgeht, 38 (unter 129, also ein Drittel) nur Hephthemimeres haben, sind unter den 99 Versen mit Trithemimeres nur 4, die allein die Hephthemimeres haben, von denen jedoch bei näherer Betrachtung nur der eine Vers IV 176 übrig bleibt.

Zwei weitere, II 360. 765, haben Eigennamen, bei einem, III 411, wird das Ende des vierten Daktylus durch das Ende einer Präposition gebildet.

Von den Versen, die an erster und an zweiter Stelle Spondeus haben, gehört hierher II 210.

Die ganze Strenge dieses Gesetzes tritt uns entgegen, wenn wir die Verbindung des zweiten und des vierten Spondeus in den Versen mit männlicher Hauptzäsur betrachten.

Während von den Versen mit zweitem Spondeus und Penthemimeres bei reinem zweitem Hemistich bald ein

Drittel Trithemimeres hat, begegnet bei spondeischem viertem Fuss gegenüber 27 Versen ohne Trithemimeres nur der eine III 812

μνήσατο μὲν τέρπνων, ὅσ' ἐνὶ ζώοισι πέλονται

mit Trithemimeres.

Da dieser Vers aber gegen die Regel der Hephthemimeres entbehrt, so ist die Trithemimeres kein Fehler: die Ausnahme bestätigt hier die Regel.

Mit diesem Gesetz steht Apollonius ganz allein. Kallimachus, der ja überhaupt die bukolische Diärese viel häufiger der Penthemimeres verbindet, ist in den Versen mit Spondeus des zweiten Fusses nicht strenger, als in den Versen, deren zweiter Fuss daktylisch ist. Er verbindet in den 27 Versen mit Trithemimeres, die hier in Betracht kommen, 4mal die drei männlichen Zäsuren: I 15, III 209 (Eigennamen), 229 (dieser Vers wird vielleicht durch das Wortspiel entschuldigt), IV 71 (Eigennamen). Unter den 92 Versen ohne Trithemimeres findet sich Hephthemimeres 16mal, also nicht wesentlich öfter.

Theokrit hat von 20 Versen mit Trithemimeres 5 mit Hephthemimeres versehen: Ptol. 68 (Eigennamen) Hieron 62, Diosk. 68. 94. 98, von 39 Versen ohne Trithemimeres 12.

Ebensowenig wie in der Behandlung des zweiten Spondeus konnte Apollonius in der Behandlung des dritten Spondeus Kallimachus zum Vorbild nehmen (soweit wenigstens die erhaltenen Verse des Kallimachus in Betracht kommen).

Daraus, dass unter den 7 Versen mit Trithemimeres bei Kallimachus keiner ist, der Hephthemimeres aufweist, kann man nicht schliessen, dass Kallimachus das Aufeinandertreffen der drei männlichen Zäsuren in den Versen mit Spondeus des dritten Fusses besonders gemieden habe, da er ja auch in den Versen, die keine Trithemimeres aufweisen, den Spondeus des dritten Fusses fast ausschliesslich in Wörter von der Form eines Ionicus a maiore legt.

Bei Apollonius Rhodius dagegen hat der fünfte Teil der Verse ohne Trithemimeres bei spondeischem drittem Fuss nur Hephthemimeres. Wenn aber im ersten Hemistich Trithemimeres steht, dann muss die bukolische Diärese folgen.

Betrachten wir zuerst die Verse mit daktylischem erstem Hemistich, die mit Trithemimeres versehen sind und der bukolischen Diärese entbehren:

I 311. 1096. II 83. 965. IV 543. 709. 827.

Alle diese Verse haben in der Mitte einen Sinneinschnitt, den Merkel mit leichterer oder schwerer Interpunktion bezeichnet.

Während es also in den Versen mit daktylischer Umgebung der Hauptzäsur genügt, wenn der Sinn in der Hauptzäsur gegliedert ist, scheint hier ein schwererer Einschnitt erfordert zu sein, damit das Aufeinandertreffen der drei männlichen Zäsuren ertragen wird.

Unter den reinen Versen mit Spondeus des dritten Fusses ist nur einer, der eine leichtere Pause in der Hauptzäsur aufzuweisen hat. Sein Choriamb wird durch einen Eigennamen gebildet.

III 282. Αἰσονίδῃ γλυφίδας μέσσῃ ἐνικάτθετο νεύρῃ.

Wenn das erste Wort ein Molossus ist, so gilt dieselbe Hilfsregel von der Interpunktion: II 672. III 47. 217. IV 312. 1235. Einmal sitzt eine schwere Interpunktion nicht in der Hauptzäsur, sondern nach dem Molossus: IV 416.

Zwei Eigennamen bilden die Entschuldigung für I 398.

Leichtere Sinnpausen haben die beiden Verse

II 1027. μίσγονται χαμάδις ξυνῇ φιλότητι γυναικῶν

III 227. κρυστάλλῳ ἴκελον κοιλῆς ἀνεκήκιε πέτρης.

Nachdem wir gesehen haben, dass wenn der Hauptzäsur ein spondeisches Wort vorausgeht, immer bukolische Diärese eintreten muss, erwarten wir, wenn einem so gestalteten ersten Hemistich der Spondeus des dritten Fusses

folgt, als Wirkung zweier von einander unabhängiger Gesetze unbedingt Ionicus a maiore.

Die scheinbaren Ausnahmen sind diese:

I. Interpunktion in der Hauptzäsur

II 486 ἀμπλακίην ἔγνων· βωμὸν δ' ἐκέλευσα καμόντα

II. Die bukolische Diärese wird unvollkommen durch den Zwischenraum zwischen Präposition und Substantiv gebildet II 139.

III. IV 920

τῇ μὲν γὰρ Σκύλλης λισσὴ προυφαίνετο πέτρη

wird der Spondeus durch einen Eigennamen gebildet (vgl. auch ε 412).

Bei Theokrit haben von 14 Versen mit Trithemimeres 6 nur Hephthemimeres: Ptol. 76 (Anaph.) Hieron 5. 68. Diosk. 146. 156 (Anaph.).

Zwischen Kallimachus, der durchgängig die bukolische Diärese bevorzugt, ohne, soweit wir es beurteilen können, ein eigentliches System erkennen zu lassen, und Theokrit, der gegen die Härten, die sich aus dem Aufeinandertreffen der drei männlichen Zäsuren ergeben, fast gleichgültig zu sein scheint, steht Apollonius, bei dem wir eine ganze Reihe von Regeln beobachtet haben.

Wir wollen versuchen, sie kurz zusammenzufassen.

I. Wenn in Hexametern mit daktylischem drittem Fuss vor der Hauptzäsur ein anapästisches Wort steht, so folgt meist bukolische Diärese. Tritt die Hephthemimeres als alleinige Nebenzäsur auf, so muss der Vers dem Sinne nach durch die Hauptzäsur gegliedert werden (z. B. IV 19 ἑλκομένη πλοκάμους γοερῇ βρυχήσατ' ἀνίῃ).

II. Geht der Hauptzäsur ein spondeisches Wort voraus, so folgt immer bukolische Diärese.

III. Steht hinter der Hauptzäsur ein spondeisches Wort, so braucht ihm nur dann kein Disyllabon zu folgen, wenn die der Penthemimeres vorausgehende Wortgruppe die Arsis des zweiten Fusses mit umfasst.

Damit Ausnahmen von dieser Regel gestattet sind, ist im allgemeinen in der Hauptzäsur eine schwerere Sinnpause erforderlich, als in den Versen, die daktylischen dritten Fuss haben.

z. B. III 217. ἑξείης ἄνεχον· θριγκὸς δ' ἐφύπερθε δόμοιο.

2. Bei weiblicher Hauptzäsur.

In den Versen mit männlicher Hauptzäsur ist die Frage, ob Trithemimeres vorliegt oder nicht, von grosser, in manchen Fällen von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des zweiten Hemistichs; das erklärt sich einerseits daraus, dass in den Versen mit männlicher Hauptzäsur und Trithemimeres zwei männliche Zäsuren unmittelbar aufeinander folgen und andererseits daraus, dass in den Versen mit Penthemimeres die Möglichkeiten für die Bildung des zweiten Hemistichs allein in der Hephthemimeres und in der Bukolika liegen.

Bei weiblicher Hauptzäsur dagegen ist die Freiheit in der Bildung des zweiten Hemistichs sehr viel grösser. Andererseits wird die Wirkung einer männlichen Nebenzäsur im ersten Hemistich durch die weibliche Hauptzäsur gemildert.

Trotzdem lässt sich eine nicht unbedeutende Neigung feststellen, die weibliche Zäsur des fünften Fusses (unter diesem Ausdruck verstehen wir immer diese Zäsur als einzige Nebenzäsur des zweiten Hemistichs), häufiger in den Versen mit Trithemimeres zu verwenden als in denen ohne Trithemimeres und umgekehrt die männlichen Zäsuren des zweiten Hemistichs in den Versen zu bevorzugen, die der Trithemimeres entbehren.

Es ist ja natürlich, dass Verse, die nur zwei oder drei trochäische Einschnitte haben, weniger angenehm empfunden werden, als solche, die neben den weiblichen wenigstens auch eine männliche Zäsur haben, und dass ein bis

gegen das Ende ohne Pause sich hinziehendes zweites Hemistich eine bessere Wirkung ausübt, wenn das erste durch Trithemimeres kräftig gegliedert ist.

Wenn dagegen zur Trithemimeres Seminovenaria hinzutritt, dann wird der Vers durch die Hauptzäsur in zwei beinah gleichklingende Teile zerlegt. Mit einem solchen auffallend klingenden Vers hat Apollonius sicher nicht ohne Absicht das erste Buch der Argonautika eröffnet:

I 1. Ἀρχόμενος σέο, Φοῖβε, παλαιγενέων κλέα φωτῶν.

Die nachfolgenden Tabellen belehren über das Verhalten der beiden Hemistichien in allen Versen der drei Dichter, die nicht die bukolische Diärese aufweisen; denn diese ist in gleicher Weise jeder Versform günstig.

Kallimachus[1]).

	Mit Trithem.	Ohne Trithem.
Seminoven.	23 = 56% (14 = 52%)	18 = 44% (13 = 48%)
Weibl. d. V. Fusses	72 = 68% (47 = 69%)	34 = 32% (21 = 31%)
Hepthem.	75 = 61% (43 = 60%)	48 = 39% (30 = 40%)

Theokrit.

	Mit Trithem.	Ohne Trithem.
Seminoven.	56 = 53%	50 = 47%
Weibl. d. V. Fusses	33 = 71%	13 = 29%
Hephthem.	64 = 55%	53 = 45%

Apollonius.

	Mit Trithem.	Ohne Trithem.
Seminoven.	299 = 56%	237 = 44%
Weibl. d. V. Fusses	294 = 67%	146 = 33%
Hephthem.	310 = 57%	233 = 43%

[1]) Bei Kallimachus werden die Zahlen der beiden grossen Hymnen III u. IV jedesmal in Klammern neben die Zahlen gesetzt, die sich auf die Gesamtheit der Hymnen beziehen.

Bei einer genaueren Untersuchung empfiehlt es sich, die Verse, die den Spondeus des vierten Fusses aufweisen, von den übrigen zu trennen.

Zum Vergleich werden wir eine Tabelle vorausschicken, die über die Verhältnisse in denjenigen Versen Aufschluss gibt, deren zweites Hemistich aus Daktylen besteht.

Apollonius Rhodius.

	Mit Trith.	Ohne Trith.
Seminov.	185 = 58%	129 = 42%
Weibl. d. V. Fusses	118 = 66%	58 = 34%
Hephthem.	192 = 57%	143 = 43%

Bei Kallimachus und Theokrit sind genauere Berechnungen aus dem Grund nicht anzustellen, weil die weibliche Zäsur des fünften Fusses bei daktylischem viertem Fuss zu selten ist.

Kallimachus hat unter 14 Versen, die im zweiten Hemistich keine männliche Zäsur aufweisen, 6 ohne Trithemimeres, Theokrit unter 13—5. Der Seminovenaria geht bei Kallimachus 14mal ein erstes Hemistich ohne Trithemimeres voraus (unter 28 Versen), bei Theokrit 25mal unter 61. Der Hephthemimeres geht bei daktylischem viertem Fuss bei Kallimachus 26mal keine Trithemimeres voraus (unter 62 Versen), bei Theokrit 29mal (unter 74 Versen).

Ein günstigeres Beobachtungsfeld bieten die Verse, deren vierter Fuss durch einen Spondeus gebildet wird.

Wir wollen zunächst einen Überblick über die Gesamtheit dieser Verse vorausschicken.

Apollonius Rhodius.

	Mit Trithem.	Ohne Trithem.
Seminov.	114 = 51%	108 = 49%
Weibl. d. V. Fusses	166 = 63%	98 = 37%
Hephthem.	118 = 57%	90 = 43%

Theokrit.

	Mit Trithem.	Ohne Trithem.
Seminov.	25 = 49 %	26 = 51 %
Weibl. d. V. Fusses	24 = 75 %	8 = 25 %
Hephthem.	16 = 45 %	20 = 55 %

Bei Kallimachus wird Seminovenaria nach Spondeus des vierten Fusses nur ganz ausnahmsweise zum Schmuck oder zur rhythmischen Charakterisierung oder infolge des Zwangs von Eigennamen verwandt. Diese Verse können mit den übrigen nicht in Parallele gesetzt werden. In den beiden grossen Hymnen III und IV entbehrt von den Versen mit Hephthemimeres beinah die Hälfte (13 von 29), von den Versen mit weiblicher Zäsur des fünften Fusses weniger als der dritte Teil (18 unter 60) der Trithemimeres.

In den kleineren Hymnen sind die Zahlen recht ungleichmässig. Im I. Hymnus haben sämtliche 6 Verse, die Hephthemimeres aufweisen, auch Trithemimeres, ebenso alle 6 Verse mit weiblicher Zäsur des fünften Fusses. Im VI. Hymnus haben unter 8 Versen mit Hephthemimeres 5 Trithemimeres, unter 14 mit weiblicher Zäsur des fünften Fusses 10. Der II. Hymnus zeichnet sich durch die grosse Zahl der Verse aus, die gar keine männliche Zäsur aufweisen (6 gegen 4 mit Trithemimeres bei trochäischer Zäsur des fünften Fusses).

Die Kunst der Alexandriner zeigt sich vor allem darin, wie sie in den Versen in denen mehrere Spondeen liegen die beiden Hemistichien gegeneinander abwägen.

Bei Apollonius verträgt sich in den Versen, die ausser dem vierten Spondeus keinen anderen aufweisen, die Seminovenaria schlecht mit der Trithemimeres.

	Mit Trithemimeres	Ohne Trithemimeres
Seminovenaria	37=41,6 %	52=58,4 %
Weibl. Zäs. d. V. Fuss.	46=54,1 %	39=45,9 %
Hephthemimeres	36=46,7 %	41=53,3 %

Wenn das erste Hemistich Spondeen enthält, so ist einerseits der Gang des Verses an sich schon verlangsamt, andererseits herrscht, wie oben festgestellt worden ist, grosse Vorliebe für Trithemimeres.

Aus diesen Gründen ist es zu erwarten, dass beim Dazutreten des vierten Spondeus gerade die den Rhythmus abermals stark brechende schwere männliche Zäsur des fünften Fusses weniger häufig auftreten wird, als in den Versen mit reinem erstem Hemistich, dass dagegen die flüssigere trochäische Zäsur des fünften Fusses bevorzugt sein wird.

Apollonius Rhodius.

	Seminoven.	Hephth.	Weibl. d. V. Fuss.
Sp IV rein	89=35,4 %	77=31,1 %	85=33,4 %
Sp II IV	69=29,5 %	65=28,6 %	97=41,9 %
Sp I IV	32=25,5 %	34=26,9 %	60=47,6 %
Sp I II IV	25=27,9 %	28=32,2 %	35=39,2 %

Bei Kallimachus und Theokrit lässt sich diese Erscheinung nicht in der gleichen Weise beobachten. Kallimachus wendet die Seminovenaria bei Spondeus des vierten Fusses fast nur an, um besondere Effekte zu erzielen, Theokrit liebt, wie wir unten sehen werden, gerade die wuchtigen und schweren Formen in den meisten der hier in Betracht kommenden Gedichte.

Zu einer genaueren Untersuchung wenden wir uns zunächst zu den Versen, die an zweiter und an vierter Stelle Spondeen haben.

Die häufigste Form des zweiten Hemistichs ist bei Kallimachus und Apollonius, wie wir gesehen haben, die, dass sich ein Wort von der Hauptzäsur bis zum Trochäus des fünften Fusses erstreckt.

Eine Vereinigung mit der Trithemimeres scheint in der Form eines kräftig gegliederten ersten Hemistichs, das aus Choriamb und Palimbacchius besteht, und eines ruhig hinfliessenden zweiten einen vollendeten Vers zu er-

geben, da es ja dem Wesen des griechischen Hexameters entspricht, dass der erste Teil an Hemmungen reicher ist als der zweite:

Arg. I 687. γειτόμον νειοῖο διειρύσσουσιν ἄροτρον

Kallimachus bevorzugt offenbar in den beiden grösseren Hymnen diese Form vor derjenigen die bei weiblicher Zäsur des fünften Fusses keine Trithemimeres aufweist.

Unter 21 Versen, die den zweiten und den vierten Spondeus vereinigen und deren zweites Hemistich durch trochäischen Einschnitt des fünften Fusses gegliedert ist, haben 14 Trithemimeres, während im allgemeinen, wie wir gesehen haben, bei ihm nur etwa die Hälfte der Verse, deren zweite Thesis durch eine lange Silbe gebildet wird, Inzision nach der zweiten Arsis aufweist.

Bei Apollonius haben im ersten Buch von 27 Versen mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses 22 Trithemimeres. Unter den 17 Versen mit männlicher Zäsur des fünften Fusses haben dagegen 12 keine Trithemimeres.

Apollonius bleibt sich jedoch in der Behandlung dieser Formen nicht durch alle Bücher treu. In den späteren Büchern ist mehr als der dritte Teil der Verse mit Zäsur des fünften Trochäus ohne Trithemimeres, so dass es fast scheint als setze der Dichter eine gewisse Vorliebe in den ähnlichen Klang der beiden Hemistichien:

II 224 ἔκ ποθεν ἀφράστοιο καταίσσουσαι ὀλέθρου.

Als Gegenstück zu dieser Form tritt dann häufiger die allzu straffe Komposition von Versen mit Trithemimeres und männlicher Zäsur des fünften Fusses auf:

III 366. ἀθανάτων υἷές τε καὶ ὑιωνοὶ γεγάασιν.

(Der Seminovenaria geht 39 mal Trithemimeres voraus, 29 mal ein erstes Hemistich ohne männliche Zäsur. Wenn der vierte Spondeus nach der Arsis geteilt ist, tritt die Trithemimeres etwas zurück: im Ganzen bei Apollonius 33 Verse ohne Trithem. gegen 32 mit Trithemimeres.)

Theokrit hat unter den 12 Versen mit Hephthemimeres 6 mit Trithemimeres, unter den 14 Versen mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses haben 9 Trithemimeres. Seminovenaria wird im Hieron 6 mal mit Trithemimeres verbunden (7. 31. 49. 56. 61. 66), in den übrigen Gedichten ist die Seminovenaria 4 mal mit Trithemimeres verbunden, 5 mal tritt sie ohne Trithemimeres auf.

In den Versen, die gar keine männliche Zäsur haben, können wir bei Apollonius eine besondere Feinheit beobachten.

Wenn diese Verse nämlich mit einem trochäischen Wort beginnen, ergibt sich ein sehr störender Gleichklang, indem den drei Längen, die in jedem Hemistich verbunden sind, nicht nur je eine Kürze folgt, sondern auch je eine vorausgeht: z. B. IV 407

ὅς τοι ἀοσσητήρ τε κασιγνητός τε τέτυκται.

Während bei männlicher Zäsur des zweiten Hemistichs mehr als die Hälfte der Verse mit einem Trochäus beginnt, fangen 25 von den 36, die überhaupt keine männliche Zäsur haben, mit einem daktylischen Wort an: z. B.

II 174 στόρνυται, εἰ κ'ἐσθλοῖο κυβερνητῆρος ἐπαίρῃ.

Wenn die Thesis des ersten und die des vierten Fusses durch eine lange Silbe gebildet wird, wird besonders das Zusammentreffen der Trithemimeres und der Seminovenaria vermieden, wegen des hässlichen Gleichklangs der sich durch eine Verbindung dieser Inzisionen ergibt:

Arg. I 1275 ἐσβαίνειν ὀρόθυνεν ἐπαύρεσθαί τ' ἀνέμοιο.

Während bei Apollonius von den Versen, die, bei weiblicher Hauptzäsur, den Spondeus des ersten Fusses haben, zwei Drittel mit einem Molossus anfangen, und mehr als ein Drittel der Verse, die ausser dem vierten Spondeus keinen andern haben, die männliche Zäsur des

fünften Fusses hat, ist nur etwa der siebente Teil (20 unter 132) von den Versen, die diese beiden Spondeen vereinigen, mit den männlichen Zäsuren des zweiten und des fünften Fusses ausgestattet.

Bei Theokrit haben unter 11 Versen mit erstem und viertem Spondeus und Seminovenaria 5 Trithemimeres. Von diesen 5 Versen stehen 3 im Ptolemaioshymnus (18, 57, 115) der sich durch besonders wuchtige und eindringliche Rhythmen auszeichnet. Ein gutes Bild davon, wie in dieser Art rhetorische und metrische Kunst ineinanderarbeitet, geben die Verse 55–57

ἀλλὰ Θέτις βαθύκολπος ἀκοντιστὰν Ἀχιλῆα
Αἰακίδᾳ Πηλῆϊ σὲ δ' αἰχμητὰ Πτολεμαῖε
αἰχμητᾷ Πτολεμαίῳ ἀρίζηλος Βερενίκα.

Kallimachus verbindet dreimal diese beiden Zäsuren: in den Versen I 39 III 215, die beide Eigennamen aufweisen, und im Vers II 46

ἰητροὶ δεδάασιν ἀνάβλησιν θανάτοιο.

In den Versen mit weiblicher Zäsur des fünften Fusses tritt bei Apollonius die Trithemimeres nicht in der Häufigkeit auf, wie man erwarten sollte. Vielleicht ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, dass Apollonius sich scheut, in beiden Hemistichien drei Längen ohne Intervall zu verbinden:

II 72 ἰδρείῃ πυκινοῖο κυβερνητῆρος ἀλύσκει.

Weder für Theokrit noch für Kallimachus besteht dies Bedenken. Bei Theokrit haben alle Verse mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses Trithemimeres (ausser Hieron 37), ebenso bei Kallimachus.

Wenn Diärese nach dem vierten Spondeus eintritt, so ergibt sich bei spondeischem Anfangswort ein ausserordentlich schleppender Rhythmus.

Molonisches Anfangswort ist daher dringend gefordert:

Arg. I 1012 ἥρωες δ' ὅτε δή σφιν ἀταρβὴς ἔπλετ' ἄεθλος;

so gehen bei Appollonius noch I 1297 III 574, 857, 863.

Daneben gibt es jedoch in den Argonautika zwei Verse mit spondeischem Anfang, von denen der eine, I 542, zu jener Reihe von durch ihren Rhythmus geradezu suggestiv wirkenden Versen gehört, die sich auf das Meer beziehen:

ἀφρῷ δ' ἔνθα καὶ ἔνθα κελαινὴ κήκιεν ἅλμη.

Der andere, II 698, wird durch Interpunktion nach dem ersten Spondeus entschuldigt.

Es ist bezeichnend, dass die Missform die in den sechsthalbtausend Versen des Apollonius zweimal vorkommt, in den vier kleinen Gedichten des Theokrit dreimal angetroffen wird: Ptol. 36. Hieron 67. Diosk. 194.

Die Verbindung des ersten, zweiten und vierten Spondeus ist die häufigste dreifache Spondeenverbindung in den Versen der Alexandriner, weil sie die einzige ist, die keine schweren Härten bietet.

Das erste Hemistich dieser Verse besteht meistens, wie wir oben gesehen haben, aus einem Molossus und einem Palimbacchius; damit wird am besten ein zweites Hemistich ohne männlichen Einschnitt verbunden:

Arg. II 886. ἀλλ' ἔγρεσθ' εἰς ἔργον ἀπορρίψαντες ἀνίας.

So ist bei Kallimachus beinahe die Hälfte aller Verse gebaut (7 von 16), bei Apollonius mehr als der dritte Teil (30 unter 88) bei Theokrit nur der fünfte Teil (3 unter 15).

Wir haben oben gesehen, dass bei spondeischem Anfangswort, wenn das zweite Hemistich daktylisch ist, zur Wiederbelebung des Rhythmus bukolische Diärese verwandt wird. Wenn die Thesis des vierten Fusses lang ist, dann ist das unmöglich. Die Trithemimeres wird also in diesen Versen selten vernachlässigt werden.

Kallimachus und Theokrit haben unter den Versen, deren zweites Hemistich keine männliche Zäsur aufweist, keinen der nicht mit Molossus anfängt.

Apollonius hat unter 35 Versen mit trochäischer Zäsur des fünften Fusses fünf die der Trithemimeres entbehren: Unter diesen verdient einer hervorgehoben zu werden wegen seiner ausgezeichneten rhythmischen Malerei

I 995 πέτρας ἀμφιῤῥῶγας ἀερτάζοντες ἔβαλλον.

In den Versen mit männlicher Zäsur des zweiten Hemistichs ist spondeisches Anfangswort natürlich etwas häufiger anzutreffen. In den Argonautika bei Hephthemimeres 5 mal in 28 Versen, bei Seminovenaria 8 mal in 25 Versen (ein Drittel!); in den Hymnen des Kallimachus einmal (IV 218) bei Hephthemimeres einmal (VI 71) bei Seminovenaria. In den Gedichten des Theokrit 4mal bei Seminovenaria (unter 7 Versen) dreimal bei Hephthemimeres (unter 5 Versen).

Die schwere Form

II 320 οὐ γάρ τε ῥίζῃσιν ἐρήρεινται νεάτῃσιν

macht bei Appollonius nicht ganz den fünften Teil der Gesamtzahl aus, ebensoviel bei Theokrit (Ptol. 95

ὄλβῳ μὲν πάντας κε καταβρίθοι βασιλῆας

Herakl. 30

τὼ δ' αὖτε σπείραισιν ἐλισσέσθην περὶ παῖδα

Hieron 15.)

Bei Kallimachus kommt sie einmal vor:

IV 292 Οὖπίς τε Λοξώ τε καὶ εὐαίων Ἑκαέργη.

In den Versen mit Diärese nach dem vierten Spondeus ist Trithemimeres gefordert.

Arg. I 503 ἤειδεν δ' ὡς πρῶτον Ὀφίων Εὐρυνόμη τε

so ausserdem II 81. 342. 1105. IV 606. 686.

Zu Zwecken der rhythmischen Charakterisierung ist bei Apollonius die Trithemimeres vernachlässigt:

I 1200 προσφὺς ἑξῆειρε σὺν αὐτοῖς ἔγχεσι γαίης

ausserdem in dem mit zwei Eigennamen versehenen Vers III 1274.

In den Versen mit spondeischem fünften Fuss wird darauf gesehen, dass nicht auch das erste Hemistich schwerfällig und schleppend wirkt.

Der Spondeus des ersten Fusses steht daher meist in Wörtern von der Form eines Molossus, (bei Apollonius 35 mal in 50 Versen mit weiblicher Hauptzäsur.)

Auch die Form mit Diärese nach dem ersten Spondeus wird natürlich, wie alle ungewöhnlichen Formen, öfters zu Zwecken der rhythmischen Charakterisierung benützt.

Bei Apollonius seien nur Verse erwähnt wie

IV 940 ῥώοντ' ἔνθα καὶ ἔνθα διασταδὸν ἀλλήλῃσιν

und der Vers aus der Schilderung der Nacht

III 744 ναῦται εἰς Ἑλίκην τε καὶ ἀστέρας Ὠρίωνος.

Bei Theokrit kommt diese Form nicht vor, bei Kallimachus dagegen zweimal: III 108. 240.

Die Wirkung eines spondeischen Anfangswortes wird, wie wir gesehen haben, noch verstärkt, wenn die Thesis des zweiten Fusses durch eine lange Silbe gebildet wird.

Kallimachus und Theokrit haben in den Versen mit erstem, zweitem und fünftem Spondeus ausschliesslich Trithemimeres.

In den Argonautika entbehren unter 35 Versen, die bei weiblicher Hauptzäsur diese drei Spondeen aufweisen, 8 der Trithemimeres.

Diese relativ hohe Zahl erklärt sich aus der häufigen Anwendung dieser schlechteren Form zu Zwecken der rhythmischen Charakterisierung.

Wieder gehört ein Vers der maritimen Sphäre an:

I 935 δίνῃ πορφύροντα διήνυσαν Ἑλλήσποντον.

Der friedlichen Tätigkeit der Hirten entsprechen die trägen Rhythmen des Verses

II 1006 ποίμνας ἐρσήεντι νόμῳ ἔνι ποιμαίνουσιν

(auf ihn folgt ein rein daktylischer, durch Penthemimeres, Hephthemimeres und Bukolika straff belebter Vers

II 1007f. ἀλλὰ σιδηροφόρον στυφελὴν χθόνα γατομέοντες
ὦνον ἀμείβονται βιοτήσιον).

Ferner sind hervorzuheben die Verse

I 775f. ὃν ῥά τε νηγατέῃσιν ἐεργόμεναι καλύβῃσι
νύμφαι θηήσαντο δόμων ὕπερ ἀντέλλοντα

IV 1278. οἷον δ' ἀφύχοισιν ἐοικότες εἰδώλοισιν.

Eigennamen haben aufzuweisen die Verse II 405. IV 345. Durch eine Art von Figur wird entschuldigt IV 670.

IV. Der Ausgang des Verses.

1. Der Spondeus des fünften Fusses.

Bei Apollonius wird in jedem 13. Vers die fünfte Thesis durch eine lange Silbe gebildet (B. I in jedem 12., II in jedem 11., III in jedem 14., IV in jedem 12.).

Bei Kallimachus weichen in diesem Punkt die verschiedenen Hymnen sehr von einander ab. So ist im I. jeder 7., im III. jeder 11., im II. jeder 22., im IV. jeder 32., im VI. jeder 35. Vers ein Spondiäus.

Theokrit hat im Epyllion Herakliskos die Zahlen des Apollonius (jeder 13. Vers Spondiacus). Ebenso häufig etwa kommt der Spondiacus im Hieron vor (jeder 11.), seltener im Ptolemaios (jeder 19.) und in den Dioskuren (jeder 22.).

Kallimachus (III 222ff.) und Apollonius (IV 1189ff.) verbinden je einmal drei Verse mit langer Thesis des fünften Fusses.

Zwei Spondiaci werden bei allen drei Dichtern öfters verbunden.

Theokrit erzielt fast immer einen rhetorischen Effekt damit. (Hieron 3f., Ptol. 26f. 60f.) Immer legt er die beiden Verse so an, dass sie ein innerlich eng zusammengehöriges Paar bilden; nur einmal (Hieron 77) wird der zweite Spondeiazon nicht durch eine schwere Interpunktion abgeschlossen.

Weder bei Kallimachus noch bei Apollonius ist diese Kunst in ähnlicher Weise ausgebildet.

Wie die bukolische Diärese bei daktylischem fünftem Fuss ein Hauptmittel zur Herstellung des Enjambements ist, so eignet sich die schwere Klausel der Spondiaci zum gewichtigen Abschluss eines Gedankens.

Bei Apollonius verhalten sich in den Versen mit daktylischem fünftem Fuss Versschluss und Satzende so, dass das Ende eines jeden vierten bis fünften Verses Sitz einer schweren Interpunktion ist; in den Spondiacis fallen schon etwa in jedem dritten Vers (in 158 von $473 = 34\,^0/_0$) Satzende und Versschluss zusammen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Kallimachus (23 unter 57) und Theokrit (13 unter 39).

2. Die Monosyllaba am Versschluss.

W. Meyer hat bei Nonnos beobachtet (S. B. Bayer. Akad. 1884 S. 1010f.), dass vollbetonte selbständige einsilbige Wörter am Zeilenschluss zugelassen werden „mit der Schranke, dass die schliessende Wortgruppe nicht über die fünfte Hebung hinaufreicht".

Dasselbe gilt für die Alexandriner. Doch ist die Formulierung Meyers nicht ganz glücklich. Denn Verse wie

Theokr. Herakl. 18 ἀπ' ὀφθαλμῶν δὲ κακὸν πῦρ, oder gar
Arat Phaen. 427 Βορέω δὲ παραστέψῃ ἀνέμου ἵς

werden durch das so gefasste Gesetz nicht getroffen.

Es kommen aber bei den alexandrinischen Dichtern Monosyllaba am Versschluss nur in der bukolischen Klausel vor.

Gründe für dieses Gesetz lassen sich sehr leicht aufzeigen: erstens wird Bukolika immer als Korrektiv für Härten irgend welcher Art im Vers angewandt; dann wachsen die Wörter der bukolischen Klausel leicht zu einer Einheit zusammen. Auf der anderen Seite ergeben sich bei allen anderen Einschnitten, die etwa vorausgehen könnten, Härten. Wenn Seminovenaria vorhergeht, dann wirkt die Betonung der fünften und der sechsten Arsis störend. Geht Hephthemimeres voraus oder entbehrt das zweite Hemistich überhaupt einer Nebenzäsur, dann ist der Palimbacchius am Versschluss zum melodischen Abschluss zu nötig und einem zu starken Druck ausgesetzt, als dass er eine schwere Brechung vertragen könnte.

Kallimachus und Apollonius befolgen das Gesetz streng. Der einzige Vers Theokrits, in dem dem Monosyllabon nicht bukolische Diärese vorausgeht, ist angeführt.

3. Die Disyllaba am Versschluss.

Wenn man beobachtet hat, dass die alexandrinischen Dichter am Versschluss dreisilbige Wörter lieber verwenden als zweisilbige, so gilt das nur von den Versen, die keine bukolische Diärese haben.

In der bukolischen Klausel bieten die Disyllaba gar keinen Anstoss.

Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, dass die unangenehme Diärese des fünften Fusses bei vorangehender Diärese des vierten Fusses viel weniger gehört wird, als wenn sie durch das Ende eines Wortes von 6 oder mehr Moren gebildet wird. Dazu kommt, dass bei der Häufigkeit eines Sinneinschnittes nach dem vierten Fuss die Wörter in der bukolischen Klausel vielfach eine enge Einheit bilden.

Die nachfolgende Tabelle gibt Aufschluss über das Verhältnis der zweisilbigen und der dreisilbigen Wörter

am Schluss der Verse mit Bukolika und am Schluss der Verse ohne Bukolika bei den drei Dichtern.

[Diejenigen Disyllaba, denen wieder ein Disyllabon, also Seminovenaria, vorausgeht, bilden eine eigene Klauselgruppe und werden für sich behandelt.]

Kallimachus.

	Trisyllaba	Disyllaba
Bukol.	215 = 47,8%	235 = 52,2%
ohne Bukol.	179 = 65,8%	93 = 34,2%

Theokrit.

Bukol.	82 = 44,3%	103 = 55,7%
ohne Bukol.	131 = 66,2%	67 = 33,8%

Apollonius.

Bukol.	1137 = 53,7%	1020 = 46,3%
ohne Bukol.	1185 = 78,6%	335 = 21,4%

Es ist auffallend, dass nicht nur Theokrit, sondern auch Kallimachus bedeutend schlechtere Zahlen bietet als Apollonius.

Da jeder Einschnitt um so stärker empfunden wird, je grösser seine Entfernung von der vorhergehenden Zäsur ist, gehören Disyllaba am Schluss derjenigen Verse, deren zweites Hemistich überhaupt keine Nebenzäsur hat, zu den Ausnahmen.

Bei Apollonius werden unter den bald 400 Versen, in denen sich eine Wortgruppe von der weiblichen Hauptzäsur bis in die Thesis des fünften Fusses erstreckt, noch nicht 30 angetroffen, in denen die Grenze des fünften Trochäus überschritten wird; auch bei Theokrit und Kallmachus sind diese Verse höchst selten.

Besonders deutlich zeigt sich das Bestreben, die Diärese nach dem fünften Fuss nicht zu deutlich werden zu lassen in den Versen, die auf zwei Disyllaba ausgehen.

Um zu verhüten, dass sich das erste Disyllabon enger

an das vorausgehende 7morige Wort anlehnt als an das folgende, werden entweder die beiden Disyllaba untereinander eng verbunden:

Kall. III 49 ἐπείγετο γάρ μέγα ἔργον

Arg. IV 72 ὃ δὲ ξυν ἑοῖσι κασιγνήτοις ὅπα κούρης

oder, was Apollonius bei der überwältigenden Mehrzahl der Verse tut, es wird das letzte Disyllabon eng mit dem der Seminovenaria vorausgehenden Wort verbunden:

Arg. I 1. παλαιγενέων κλέα φωτῶν

Theokr. Ptol. 8. ἀθανάτων γέρας αὐτῶν.

Ein gutes Mittel, das Schlussdisyllabon an seinen Vers heranzudrängen, ist natürlich die Interpunktion am Versende.

z. B. Arg. IV 844

αἶψα δ' ἴαλλε μετ' Αἰσονίην ἅλα πάσας.

Ausnahmen, in denen die Verbindung weniger gut ist, kommen bei allen Dichtern selten vor. So z. B. Kallim. IV 238.

Theokrit ist auch hierin etwas weniger sorgfältig. Er erlaubt sich Verse wie

Herakl. 130f. καὶ οἰνόπεδον μέγα Τυδεὺς
ναῖε

Bei Apollonius fällt nur ganz selten die Diärese nach dem fünften Fuss etwas stärker ins Ohr, wie etwa IV 289

μετ' Ἰονίην ἅλα βάλλει
τῇδ' ὕδωρ·

Im Vers II 579 ist ein solcher Versschluss sehr geschickt zur rhythmischen Charakterisierung der atemlosen Angst benutzt:

εἴσω πετράων· τότε δ' αἰνότατον δέος εἷλε
παντας·

4. Die Quantität der letzten Silbe.

Was W. Meyer bei Nonnos beobachtet hat, dass kurze Schlussilbe nur bei zweisilbigen, nicht aber bei dreisilbigen Schlusswörtern gemieden wird, fällt auch bei den Alexandrinern auf den ersten Blick in die Augen.

Apollonius Rhodius.

	Trisyllaba	Disyllaba
lange Endsilbe	1242 = 53,5 %	840 = 61,9 %
kurze Endsilbe	1080 = 46,5 %	515 = 38,1 %

Theokrit.

	Trisyllaba	Disyllaba
lange Endsilbe	120 = 55,2 %	112 = 65,9 %
kurze Endsilbe	98 = 44,8 %	58 = 34,1 %

Kallimachus.

	Trisyllaba	Disyllaba
lange Endsilbe	220 = 57,3 %	218 = 66,6 %
kurze Endsilbe	164 = 42,7 %	108 = 33,3 %

Über die Quantität der letzten Silbe soll noch eine andere Beobachtung mitgeteilt werden, obwohl ihr Wert dadurch zweifelhaft wird, dass sie nur bei Apollonius Rhodius, nicht aber bei Kallimachus und Theokrit gemacht wird.

Apollonius scheint bei der Bildung des sechsten Fusses durch ein Disyllabon in den Versen, die keine bukolische Diärese aufweisen, in denen also das Schlusswort mehr ins Ohr fällt, gewichtige spondeische Wörter den leichteren trochäischen in höherem Grad vorgezogen zu haben, als in den Versen, deren fünfter und sechster Fuss durch die bukolische Diärese zu einer Einheit zusammengefasst werden.

I. Disyllaba in den Versen ohne bukol. Diärese.

	I	II	III	IV	Im ganzen
spond.	49	49	59	65	222 = 67,6 %
troch.	25	26	20	35	106 = 32,1 %

II. Disyllaba in den Versen mit bukol. Diärese.

	I	II	III	IV	Im ganzen
spond.	133	139	133	211	616 = 60,4 %
troch.	90	83	98	133	404 = 39,6 %

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 21. Mai 1890 in Worms als Sohn des Kaufmanns Josef Hescher und seiner Frau Julie geb. Meisel. Mein Vater starb im Jahre 1894.

Ich besuchte das humanistische Gymnasium zu Worms bis zur Untersekunda, von da ab das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt bis zur Reifeprüfung Ostern 1908.

Ich studierte klassische und deutsche Philologie an den Universitäten München und Freiburg und besuchte die Vorlesungen von: Crusius, Drerup, v. d. Leyen, Muncker, Otto, Poehlmann, Rehm, Scheler, Vollmer, Wolters in München, von: Aly, Cohn, Fabricius, Kluge, Reitzenstein, Schwartz in Freiburg.

Durch die Güte der leitenden Professoren war es mir vergönnt, in München (WS. 1910/11 bis WS. 1911/12 unter Crusius, Rehm, Vollmer) sowie in Freiburg (SS. 1912 und WS. 1912/13 unter Reitzenstein und Schwartz) ordentliches Mitglied des Seminars für klassische Philologie zu sein. Im Seminar für alte Geschichte durft ich in München unter Poehlmann, in Freiburg unter Fabricius arbeiten.

Meinen verehrten Lehrern möcht ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Zu besonderem Dank bin ich Herrn Professor Eduard Schwartz verpflichtet für die Anregung zu der vorliegenden Arbeit und das Interesse, das er an ihrem Fortgang genommen hat.